

IM BOUDOIR.

Bei der Preis-Concurrenz prämiirt.

Im Park.

Von Elsa Zimmermann in Wien.

Schwarz glänzt der Teich,
Der Wind schläft tief und schwer auf allen Zweigen,
Grau ist der Himmel und der Tag ist bleich,
Und aus den Wassern starrt ein dumpfes Schweigen.

Es ruht der Tag,
Und über Blattgerank und Wasserlinsen
Streichet still ein Schatten, wie ein Flügelschlag,
Es flüstert ein Geheimnis durch die Binsen.

Die Sphing am Chor
Blickt kalt und starr in's letzte Lichtgefunkel,
Wie warmes Blut quillt's aus dem Himmel vor,
Darin sickern rothe Sterne durch das Dunkel,
Still kommt die Nacht — — —



Der Stern.

Roman Ulrich von Frank.

Neu eintretende Abonnentinnen erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen dieses Romanes auf Verlangen gratis nachgeliefert.

(9. Fortsetzung).

„Armes Kind!“ warf er halbblau dazwischen.
Sie versanken beide in Nückerinnerungen und schienen minutenlang ganz zu vergessen, wo sie waren. Tiefe Stille herrschte im Zimmer, noch vertieft durch das Ticken der Schwarzwälder-Uhr. Das milde Lampenlicht fiel auf Della's Haupt, das sie herabgeneigt hatte, den Blick auf die in ihrem Schoß gefalteten Hände gerichtet. Sein Auge ruhte unverwandt auf ihr mit einem Blick voll Mitleid und Barmherzigkeit.

Was mochte ihr junges Herz damals empfunden haben?
„Della!“ rief er unwillkürlich, um sie ihrer Versunkenheit zu entreißen.

Sie fuhr empor und hestete, wie aus bösem Traume erwachend, die Blicke auf ihn.

„Es war eine schwere, trübe Zeit. Herbst in der Natur, in mir Alles erstorben, abgefallen, was bis dahin mein Dasein geschmückt hatte. Auch die Leute, mit denen ich in Berührung kam, verstand ich nicht. Die waren so klug und berechnet und immer mit dem auf meine Zukunft gerichteten Blick. Diese Zukunft mußte groß und glanzvoll sein — mein Lehrer hatte es gesagt, und eines Tages kam die Stunde, in der ich es selbst glaubte. Das gab mir Grund, mich ganz auf mich selbst zurückzuziehen . . . ihren Antheil sollten sie haben, Alle, Alle, . . . aber später, wenn es so weit war!“

Sie sprach jetzt etwas hastig, als wollte sie herauskommen aus diesen Bekenntnissen, fertig werden mit den Schatten dieser Erinnerungen.

„In einer Zeit, in der sonst jungen Mädchen das Leben mit seiner Lust, mit seinen Freuden, mit seinen Illusionen sich erschließt, war ich einsam, unverstanden und unsäglich bedrückt. Nur in meinen Studien suchte ich Trost, und mein alter Meister Manzoni ahnte nicht, aus welchem trüben Quell der Fleiß, der Eifer quoll, den er an mir rühmte. Manzoni! Der treffliche Lehrer war zu alt, um wissen zu können, daß ich außer einer Stimme auch eine Seele besäße, die voll Sehnsucht und Bangigkeit war. Ihm galt es nur, die Stimme auszubilden, die Kunst des Gesanges mich zu lehren. Und so fühlte ich mich immer einsamer und

verschüchterter. Eine tiefe Niedergeschlagenheit lag auf meinem Gemüth — in dieser Verfassung fand mich — Wittelsbach!“

Graf Giersdorf zog die Brauen in die Höhe, als sie diesen Namen nannte. Er hatte ihn oft gehört, stets im Zusammenhang mit ihr! Er wußte, daß Wittelsbach ein großer Künstler sei, der bedeutendste vielleicht, den die deutsche Bühne besaß. Er hatte von seinen Erfolgen gehört, von seinen extravaganten Launen, von seinen Abenteuern und seinem Eigensinn — nur um ihrer willen hatte er darauf geachtet. Und was man von ihren Beziehungen sprach, war nichts anderes, als was man aus solchen gewöhnlich ableitet, für den interessanten Klatsch und die lästerliche Neugier.

Walbert Wittelsbach und Della Brandt! Nun aber würde er die Wahrheit erfahren. Er wußte, daß sie ihm in dieser Stunde nichts verhehlen würde. Auch das Schlimmste nicht.

„Sie haben die romantische Geschichte wohl gehört, wie er mir begegnete, am Tage vor Weihnachten vor der „Sirtina“. Sie ist mit allen Ausschmückungen oft genug veröffentlicht worden. Künstler haben keine Geheimnisse, die nicht aufgespürt werden. Thatsache war, daß er mich einmal zufällig in der Galerie gesehen hatte, dann, ohne daß ich es ahnte, beobachtete, und wirklich an jenem Tage vor dem Heiligabend mich dort antraf. In grenzenloser seelischer Verstimmung, einsam, allein mit dem unendlichen Heimweh im Herzen. Ich erlag den auf mich einströmenden Gefühlen. Niemand, vor allem meine Eltern nicht, sollten von meinem Zustande etwas erfahren. Und so trat an Stelle dessen, was sonst meine Gedanken beschäftigte, an die Stelle von Elternliebe, Weihnachtszauber, Heimat — er! Er war es, dessen Gestalt im Wachen und Träumen vor mir stand, wie ein Held, wie ein Reiter, der wie eine überirdische Erscheinung durch die Märchenwelt zog, die meine Phantasie sich aufbaute. Der Boden war wohl vorbereitet, auf dem dann seine Macht aufwuchs. Ein Riesenbaum, an dem ich in zager Furcht mich emporrannte und dessen stützende Kraft ich nicht zu entbehren vermochte. Als ich wieder zur Arbeit zurückkehren durfte, wurde er mein Lehrer.

Alle Welt betrachtete dies als ein ungeheures Glück, mir erschien es selbstverständlich. Hingerissen von seiner übermächtigen Kunst, gerührt und beglückt durch seine Anteilnahme an mir, seinem souveränen Willen ganz unterthan, lebte ich nur in der Sphäre, die er um mich schuf. Ich that, ich dachte, ich wollte nur, was er wollte.“

In angstvoller Spannung sah der Graf sie an. Noch jetzt, als sie sprach, war es, als unterlege sie diesen Einwirkungen auf's Neue, und er streckte ihr seine Hand entgegen, als wolle er sie diesen Banden entreißen.

Sie lächelte und sagte bestimmt:

„Das ist vorüber, Graf! Für immer!“

„Wie von erdrückender Last befreit, athmete er auf.“

„Meiner künstlerischen Entwicklung gab es jedoch die höchsten Anregungen. Während ich bei Meister Ranzoni nur eine gute Sängerin geworden wäre, wurde ich durch seine Anleitung eine ebenso bedeutende Darstellerin. Außerdem war die Aufmerksamkeit der gesamten Kunstwelt durch ihn auf mich gerichtet. Ein Talent, dem Wittelsbach dieses Interesse widmete, mußte das außerordentlichste sein. So stand meine künstlerische Laufbahn unter den glänzendsten Zeichen.“

Und ich lernte mit glühendem Eifer, mit tiefstem Erfassen seiner genialen Ideen. Ich kann Ihnen das heute sagen, nachdem das Urtheil über mich feststeht in den maßgebenden Kreisen. Ob ihm selbst eine große Befriedigung daraus erwuchs, daß er mich so hingebend, so eifrig und gelehrt fand, weiß ich nicht. Jedenfalls verrieth er kein anderes Interesse für mich, wie das rein künstlerische.“

Ich hatte in dieser Zeit sehen gelernt und hören. Die naive Kinderunschuld, die ich aus der Heimat mitgebracht hatte, war dem allmählichen Erkennen gewichen. Ich ahnte, was unter scheinbar harmlosen, gesellschaftlichen Formen sich barg, daß Liebe, Leidenschaft, Sünde überall in verführerischer Schönheit gediehen. Später wußte ich es. Das Theaterleben und dann für Schauspieler die Darstellung und Ausgestaltung dieser Empfindungen, um die sich ja die Dichtkunst ausschließlich bewegt, ließen mich nicht lange im Ungewissen darüber.“

Graf Guido senfte bei diesen Worten schwer auf. Was würde ihre Offenheit ihm noch enthüllen?

„Von den Liebesabenteuern Wittelsbach's erfuhr ich ebenfalls mancherlei. Man sprach überall davon, ungenirt, auch im Hause meiner Tante.“

In den Verkehr mit mir hat er nie etwas hineingetragen aus dieser Sphäre, nur einmal ließ er mich einen Blick thun in die Gefahren, die dort drohten. Es war, als Sie mich in Dresden aufsuchten, Graf Guido! Im Beginne des zweiten Jahres meiner Studien bei ihm. Er kannte alle meine Lebensverhältnisse; ohne daß er viel fragte, hatte ich ihm nach und nach davon erzählt. Er besaß mein ganzes Vertrauen und war der Einzige, mit dem ich von meiner Heimat sprach. So erzählte ich ihm auch von Ihrem Besuch und dem Anerbieten, das Sie mir gemacht hatten. Er sagte gleichmüthig: „Das mußt Du ablehnen, Kind! Eine Frau verpflichtet sich einem Manne immer, der materiell für sie sorgt. Denke darüber nach, wie der Graf war, als er Dich besuchte, und Du wirst morgen wissen, was Du zu thun hast. Ein Graf und eine Sängerin! Es wird gut thun, daß Du das Leben in seiner Wirklichkeit zu sehen anfängst!“ Eine rasch aufflammende Röthe bedeckte ihr Gesicht. „Meine Harmlosigkeit war gestört . . . und ja, ich wußte, als ich Sie am nächsten Tage sah, so wieder sah und zu mir sprechen hörte, wie Sie es thaten, daß ich Ihren Vorschlag ablehnen mußte!“

Ein bitteres Lächeln trat auf seine Lippen.

„Und ich hatte geglaubt, Wunder wie sehr, Herr meiner Gefühle zu sein, Alles vermieden zu haben, was Sie hätte nutzlos machen, beunruhigen können.“

„In meiner Seele war etwas aufgegangen, was mir Ihr Geheimniß verrieth.“

„Und wenn ich damals gesprochen hätte, für mich? Wenn ich die rechte Form, das rechte Wort gefunden hätte . . .“

„Ich hätte Ihnen auch dann keine andere Antwort gegeben, Graf. Ganz und gar stand ich damals im Banne der Kunst, zu deren Priesterin ich mich geweiht fühlte, — geweiht durch ihn. Eine Ebenbürtige, eine Große wollte ich werden. Kein anderer Gedanke beherrschte mich! Und gerade dadurch, daß seine Person und die große, gereifte, künstlerische Vollendung sich zu einem Begriffe für mich verschmolzen, war ich in seinem Banne, während ich in dem der Kunst mich wähnte.“

Sehr allmählig bin ich mir darüber klar geworden. In der Einsamkeit hier, die für mich keine verlorene war, habe ich es erst ganz erkannt. Mit gebundener Seele, mit ahnungsloser Hingabe gehörte ich ihm, so weit sein Geist in mir wirksam wurde. Es war wie eine hypnotische Gewalt, die er über mich besaß. Er leitete, ohne daß ich es merkte, alle meine Schritte. Er sorgte für mich, als ich in die Doffentlichkeit trat. Nichts hemmte meinen Weg, der für Anfängerinnen sonst so dornenvoll ist. Er ebnete meinen Pfad und wie auf einer Himmelsleiter stieg ich auf zu den Höhen des Erfolges. Meine geschäftlichen Angelegenheiten erledigte er, überall stand sein Künstlername mir zur Seite, und ich hatte nur die Lorbeeren zu ernten, die er für mich ansäte. Während ich aber dadurch in eine immer tiefere Abhängigkeit von ihm gerieth, machte er mich der Welt gegenüber unabhängig, geistig frei. —

Frei in jenem hochmüthigen Sinne, der für die Künstlernatur Gesetz und Conventio nicht anerkennt und sich erhaben dünkt über alle Vorurtheile, die Sitte und Tradition geheiligt haben. „Von dem eigenen Reich, in das wir einziehen, das wir uns errungen“, sprach er oft, und wie wir im Sonnenschein leben, unter uns das Thranenmeer der Vielzweien. Wir! Die Unsersorenen!

Für junge, unreife Seelen haben diese Lehren etwas Faszinirendes. Und wenn sie mich nicht ganz überwältigten, so lag das wohl in der angeborenen Natur und den einfachen Anschauungen, die von meiner Jugendzeit in mir wurzelten und lebten.“

Sie waren mir nicht ganz zu entreißen, in mir nicht zu ertöden.“

Mit einem glückseligen Lächeln schaute sie um sich. Als wolle sie sich vergewissern, daß sie all' dies noch besitze, was ihr aus der Wirrnis ihrer Seele wieder zu Ruhe und Frieden geholfen. Da war es um sie ausgebreitet in freundlicher, heimlicher Innigkeit. Das traute Heim!

Hier auf diesem Boden schlichtester, reinsten Wahrhaftigkeit hatte sie Einkehr gehalten und den Muth gewonnen, offen zu sprechen über ihre Vergangenheit.

Und Graf Guido sollte es sein! Damit er verstehen lerne, daß sie nicht anders habe handeln können. —

Verstehen!

Verstehen!

Sie hatte eine kleine Pause gemacht, als sammelte sie frische Kräfte zum Leisten, was noch zu sagen war.

Der Graf sah da, als ob eine ganz neue Welt ihm erschlossen würde.

Stumm, wortlos, in unsäglichem Staunen.

Das Standesbewußtsein seiner Kreise, ihr Abelsstolz und der Hochmuth aristokratischer Vorurtheile waren ihm nicht fremd. Er selbst gehörte einem stolzen, altadligen Geschlecht an, und sie alle fühlten es als einen Vorzug, der sie über andere Sterbliche erhob. Aber daß dieser Stolz auch auf einem ganz anderen Boden keimen konnte, war ihm neu, unsäglich.

Und gerade die, die für die Varias der Gesellschaft galten, Komödianten, Künstlervolk, Zigeuner, hatten diesen Stolz in sich ausgebildet, in ihren Reihen gab es welche, die sich mehr dünkten als die ganze übrige Welt!

Und Della gehörte zu ihnen, und darum hatte sie damals, als er in Mailand seine Grafenkrone ihr auf's Haupt setzen wollte, ihn zurückgewiesen. Damals als er klar und deutlich um sie warb, am Tage nach ihrem ersten Auftreten in der Scala zu Mailand. Ja wahrhaftig!

Damals war er nur ein armer Graf und sie eine Königin, der jubelnd eine Welt zu Füßen lag. Er hatte die wahnsinnige südländische Begeisterung miterlebt, die sie bis in die Wolken hob, und ihr am Tage darauf angeboten, allem zu entsagen, ihrer Kunst, ihrem Ruhm, ihrer Carrière und sein Weib zu werden.

Das Cantorstöchterlein aus Bernstadt und die Schloßherrin von Giersdorf!

War das nicht auch eine Carrière?

Jetzt aber verstand er sie!

Und als wäre sie seinem Gedankengang gefolgt, sagte sie:

„Sie werden es nach diesen Bekenntnissen vielleicht begreifen, was in Mailand zwischen uns stand. Ich hatte die erste Staffel erklimmt, die hinaufführte zu den Gipfeln des Ruhmes. Die Schwelle des Tempels hatte ich überschritten, und Sie luden mich zur Umkehr! Mich erfüllte der wundervolle Rausch des Erfolges, und Sie boten mir den nüchternen Trank einer Ehe! Ich sollte das Begehren eines Einzelnen erfüllen, einem Einzelnen gehören, wo die ganze Welt mich jubelnd verlangte, wo Königinnen und Fürsten meiner harreten!“

„D Della, es hätte Eines gegeben, was Ihnen das Opfer leicht gemacht hätte, — die Liebe!“

Sie sah ihn mit weiten, traumhaften Blicken an, als trete ein ganz neuer Gedanke vor ihre Seele.

„Aber Sie liebten mich nicht, und ich in leidenschaftlichem, eifersüchtigem Horn, in Haß und Verachtung gegen einen anderen, ging von dannen, und . . . oh, eine Ehe, wie ich sie führe, ist die gerechte Sühne für ein Bündniß, das aus Trost und verletztem Schamgefühl geschlossen wurde.“

Eine tiefe, hoffnungslose Trauer durchdrang seine Worte.

„Aber ich, . . . ich liebte keinen andern . . . ich liebte nur meine Kunst, meinen jungen Ruhm und die Freiheit des mir selbst erschaffenen Lebens!“

„Alle Welt sprach von Wittelsbach! Damals schon! Und immer wieder! Man glaubte Sie in intimen Beziehungen zu ihm, frei wie es in diesen Kreisen oft vorkommt und doch gebunden.“

Sie zuckte zusammen. Eine fahle Blässe bedeckte ihre Wangen. Wie etwas Bekanntes klangen ihr seine Worte. War es Wittelsbach nicht, der vor Kurzem so zu ihr gesprochen?

Sie hatte sich erhoben.

„Die Vermuthungen waren und sind falsch, Herr Graf!“, sagte sie mit etwas gehobener Stimme, „aber ich habe kein Recht, mich darüber zu beklagen. Wer sich außerhalb des Bestehenden, allgemein Gültigen stellt, muß die Folgen davon tragen. Aber um eines bitte ich Sie, daß Sie mir glauben. Wittelsbach stand nie in einer anderen Beziehung zu mir als der eines Lehrers erst, dann — eines Freundes! Vielleicht richtiger eines Kameraden, Kollegen! Das Ziel war erreicht, was mir damals das Erstrebenswertheste schien. Eine Ebenbürtige, Gleichberechtigte war ich neben ihm geworden. Ich galt auf meinem Gebiete das, was er auf dem seinen. Ich war eine Erste geworden, von jenem Abende in Mailand an — ein Stern, wie es in der Kunstsprache heißt. Trotzdem hatte er in gewissem Sinne ein großes Uebergewicht über mich. Ich stand unter dem Einfluß seiner starken Persönlichkeit. Ich ging auf alles ein, was er mir rieth, weil es mir richtig schien, nur meiner Kunst zu leben, um sie ganz zu besitzen.“

Nur lose war in dieser Zeit mein Zusammenhang mit der Heimat, selbst mit dem Elternhause.

Fürchtete er, daß eine Heimkehr eine Abkehr bedeute?

Vielleicht! Jedenfalls hielt er mich fern, und selbst mein Auftreten in Berlin verzögerte er deshalb von Jahr zu Jahr!

Und so hatte er mich wirklich isolirt. Um so inniger schloß ich mich ihm an. Ob wir nun zusammen waren oder durch unsere Engagements getrennt, er war im Geiste immer bei mir. Und ich muß bekennen, daß ich ihm unendlich viel danke, wie für meine künstlerische, auch für meine geistige Entwicklung.“

Sie ruhete einen Augenblick und, als sie des Grafen Augen wie in banger Neugier auf sich gerichtet sah, fuhr sie fort:

„Wittelsbach ist eine äußerst empfängliche Natur — allen Eindrücken, allen Sensationen, allen Strömungen leicht zugänglich. Ein Mensch, ganz modern im Fühlen und Denken, wirkte er naturgemäß auf mich ein, die in der Eigenart ihres Lebens längst nervös und reizbar geworden war, ohne es selbst recht zu wissen. Mit hinreißender Beredsamkeit wußte er auch mich in diese Gedankenwelt einzuführen und mich für Dinge anzuregen, die dem Geiste Bildung und Reife geben. Ich glaubte nicht anders, so wie unser Leben sei, müsse es sein. Wir! Die Auserwählten! Und so stand ich neben Wittelsbach — nur so!“

„Ich danke Ihnen“, sagte er einfach und nahm ihre Hand, auf die er einen ehrerbietigen Kuß drückte. Es war, als ob eine Last von seiner Seele genommen wäre. Freier und heiterer schaute er auf die vor ihm Sitzende.

„Sie wissen nicht, wie wohl Sie mir gethan haben. Ich kam hierher, . . . nochmals wollte ich Ihnen den Schutz der Giersdorfs anbieten, Nicht wie damals, aber um Sie einer Situation zu entreißen, die, wie ich fürchtete, Ihrer nicht würdig war. Eine unsagbare Furcht erfaßte mich, Sie dorthin zurückkehren zu sehen, . . . dorthin, wo er . . .“

Sie lächelte wehmüthig.
„Seien Sie unbesorgt, Herr Graf! Ich habe zu rechter Zeit erkannt, welchen Gefahren ich ausgesetzt war. Sie sollen auch das wissen. Schon vor meinem Gastspiel in Berlin, in den letzten Wochen, die ich in Wien zubrachte, wo Wittelsbach zur Zeit engagirt ist, merkte ich eine Veränderung in seinem Wesen und dann in Berlin . . .“

Sie bedeckte das Antlitz mit der Hand, als wolle sie eine schreckhafte Vorstellung abwehren.

„Das hat mich niedergeworfen.“

„Und wenn Sie wieder zurückkehren?“

Ein angstvoller Ton klang aus seinen Worten.

„Ich bin genesen, Herr Graf! In jeder Beziehung. Zu furchtbar nahe habe ich das Schreckliche gesehen. Wie in Todesgefahr! Ich weiß jetzt, wozu es führt, sich mehr zu dünken, als andere, . . . mir schaudert! Der Beflagenswerthe. Eine gewaltige Begabung ist an dem Wahngebilde des Uebermenschen gecheitert. Titanisch sich dünken und so jämmerlich klein sein!“

Er sah sie bewundernd an und sagte leise:
„Aber Sie! Dells! Wie ist Ihr Geist gewachsen in diesen Lebenskämpfen. Sie ragen hinaus über das Gewöhnliche, nicht nur als Künstlerin, auch als Weib. Sie sind groß . . .“

„Doch nur, weil ich in diesen Wochen der Nachdenklichkeit und Ueberlegung gefunden habe, wie klein, wie unendlich klein ich bin!“

„Und wollen Sie zur Bühne zurückkehren?“

„Ja, Herr Graf! Ich habe die erforderlichen Schritte vor einigen Tagen bereits gethan. Ich habe an meinen Agenten geschrieben, diesmal ganz selbstständig . . .“

„Kann Ihnen denn Niemand behilflich sein?“ fragte er mit unruhigem, fast ungeduldigem Ton.

„Nein, Herr Graf! Diese Welt ist allen denen fremd, die in Liebe und Freundschaft zu mir stehen. — Aber es bedarf dessen nicht, ich kenne sie jetzt. Ich kenne sie mit allen ihren Schwächen, mit ihren Intriguen, ihrem Neid, ihrer Unzuverlässigkeit, ihrer Eitelkeit, ihrem Leichsinne, aber auch mit ihren Vorzügen, ihrer Arbeit, ihrem Ernst, ihrem Reiz und ihren gewaltigen Strömungen und Erregungen: das zu verkörpern, das nachzuschaffen und mit eigener schöpferischer Kraft zu durchdringen, was unsere Größten und Besten geschaffen, die in Wahrheit Auserkorenen! Wer vermöchte uns das nachzufühlen, was in uns aufersteht, an Abenden, wie an jenen, die Sie in Berlin miterlebt haben?“

Er seufzte schwer auf.

„Und so werden wir Sie für immer verlieren?“

„Wollen Sie mir ihre Freundschaft entziehen, wenn ich zur Bühne zurückkehre?“

„Ich . . . wir . . . Ihnen? Aber Sie werden sich uns entfremden?“

„Gewiß nicht, Herr Graf!“ sagte sie mit tiefem Ernst. „Ich habe dieses liebe Heiligthum, Jugend und Heimat mehr als je schätzen gelernt, denn niemals hätte ich mich so wiederfinden können wie hier! Es war ein glücklicher Gedanke von Dr. Hübner, mich hieher zu bringen, allen äußeren Eindrücken völlig zu entziehen — bis ich das Gleichgewicht meiner Seele wiedergefunden habe. — Nun ist's so weit. Wenn ich jetzt zu meinem Beruf zurückkehre, so geschieht es in vollster Klarheit, in ganz selbstsicherem Bewußtsein dessen, was er fordert und was er gewährt. Ich fühle meine Kraft und bin mir ihrer mit Freuden bewußt.“

„Wollen Sie uns bald verlassen?“ Traurig und zaghaft war seine Frage.

„Sobald Dr. Hübner herkommt und mich entläßt aus dieser köstlichen Ruhe und weltfernen Einsamkeit, sobald er mich stark genug findet, um den Flug in die Ferne auf's Neue zu wagen . . .“

„Und wann . . .“

„Ich denke, in 8 bis 14 Tagen. Anfangs April.“

Er hatte sich erhoben.

„Ich fürchte, daß ich Ihre Zeit zu lange in Anspruch genommen habe und daß dieses Gespräch Sie doch zu sehr angestrengt hat.“

„Körperlich vielleicht, Herr Graf! Geistig hat es mir wohlgethan. Es hat mich befreit und ich fühle, daß ich Ihnen sagen mußte, wie Dells Brandt so geworden!“

„Hätte ich ein Anrecht darauf!“

„Der Freund hat dieses Anrecht. Ihn muß man überzeugen, ihm muß man die Dinge erklären, beweisen . . . ein anderer — muß einfach glauben!“

Er hatte sie verstanden.

Mit dem rasenden Schmerz, mit dem heißen Weh dieser Zurückweisung mußte sein Mannesstolz fertig werden. Seine edle, vornehme Natur mußte die tiefe Wunde heilen, die er empfangen.

Hochaufgerichtet stand er vor ihr, todtbleich, aber in fester, ruhiger Haltung.

Unsägliches Mitleid beschlich ihre Seele.

Aber konnte sie anders? Sollte sie frivol und kokett mit heiligen Gefühlen spielen? Wie es leider in den Kreisen, denen sie angehörte, nur zu oft vorkommt! Ihn an sich ziehen, den hochgeborenen Grafen zu ihren Füßen zu sehen! Aus Eitelkeit und Nachsicht gegen die Gräfin, die sie damals in Berlin mit ihrem Hochmuth so schwer getränkt hatte? Sie wußte wohl, daß es nur eines Wortes, einer Andeutung bedurft hätte — ja selbst wenn sie ihn nur im Zweifel gelassen hätte über ihre wahren Gefühle . . . aber sie achtete ihn zu hoch und — sich!

Und konnte sie anders? fragte auch er sich.

War er nicht gebunden? Was hätte er ihr bieten können, heut? Ihr, die er in dieser Stunde so ganz anders kennen gelernt hatte, als sie ihm doch manchmal erschienen war, wo er sie auf dem schlüpfrigen Boden der Bühnenwelt heimisch wußte, den Zweideutigkeiten ausgesetzt, die aus ihrer Beziehung zu Wittelsbach sich der Welt aufdrängten. Wenn dadurch vielleicht andere Möglichkeiten auch vor ihm aufgestiegen waren, wie sie nichts außergewöhnliches in seiner Lebenssphäre sind, wenn ihn dieser Gedanke vielleicht unbewußt geleitet hatte, als er sie aufgesucht — vorbei!

Nichts hatte sie geheuchelt, nichts ihm vorgepielt. Mit einer Offenheit, die ihn rührte und — ehrte, hatte sie ihm ihr Leben enthüllt. Er war überzeugt! Aber ein anderer würde einmal kommen, der nicht würde fragen dürfen, dem sie nichts sagen würde — nur glauben würde er glauben!

Er raffte sich empor aus den quälenden Vorstellungen. Guido Giersdorf mußte seine vereinsamte Existenz mit Würde weiter führen.

„Wir sehen Sie wohl noch im Schlosse, bevor Sie die Heimat auf's Neue verlassen?“

„Ganz gewiß, Graf Guido — lieber Freund! Ich komme in den nächsten Tagen.“

Als die Eltern, nachdem der Graf sich auch von ihnen verabschiedet hatte, zu Della kamen, fanden sie diese bleich und abgepannt.

„Der lange Besuch hat Dich angegriffen, Kind?“

„Ein wenig, Mutchen! Aber das geht vorüber.“

„Hast Du was rechtes zum Abendbrot, Alte? Das wird ihr gut thun.“

Die Frau Cantorin lächelte verstimmt.

„Na, kommt nur zu Tisch, Ihr sollt selber sehen.“

* * *

Am nächsten Sonntag, nach der Kirche, war Della hinauf nach Giersdorf gegangen. Ein Frühlingsodem wehte schon durch die Natur.

Der Schnee lag nur noch auf den fernem Bergeshöhen in glänzender Reinheit, unten im Thal aber war er ganz zerronnen. Die Sonne hatte die Pfade getrocknet und sie und da am Wegsaum hatten ihre wärmenden Strahlen schon ein frühes Märzweilchen hervorgelockt.

Der Frühling kam!

In freudiger, gehobener Stimmung schritt Della empor. Sie hatte erst dem Gottesdienst in der Kirche beigewohnt — seit langen, langen Jahren wieder! Der Vater hatte die Orgel gespielt; wunderschön, rührend waren die Klänge durch ihre Seele gezogen. Und was der Pfarrer sprach, in schlichten, harmlosen Worten, ohne rhetorischen Schwung, für das Verständnis seiner Gemeinde berechnet. Eine Ausdeutung des Textes: „D, Ihr Corinthser, unser Mund hat sich zu Euch aufgethan, unser Herz ist getrost. Unserthalben dürft Ihr Euch nicht ängstigen. Daß Ihr Euch aber ängstet, thut Ihr aus herzlicher Meinung.“ Ihr Herz wurde weit, als sie den Predigttext sich wiederholte, während sie rüstig ausschritt. Sie fühlte sich gesund und froh! Stark genug für das Leben.

An der Kirchhofmauer reckte ein Busch seine dünnen Äste auf. Ein erstes Knospchen war an einem Zweige durchgebrochen, kaum sichtbar, aber doch verheißungsvoll.

Della betrachtete es mit freudigem Staunen.

Wahrhaftig, der Frühling kam!

Und dort auf einem Zweige hingen noch einige Eisbeeren, weiß und wund. Sie mochten an dem eingeschnittenen Strauchwerk sich unter dem Schnee erhalten haben, bis der Frühlingswind sie loslöste von den schwanken, dünnen Zweigen. Della brach den Zweig ab.

Wie mit einem Schlage sah sie sich wieder in Dresden auf dem ersten Gange zum Professor Manzoni.

Aber keine Unruhe war mehr in ihr. Nichts bedrückte, nichts ängstigte sie mehr. — Sie wußte, das mußte alles gewesen sein, damit das andere kommen könne.

Der Frühling!

Jauchzend rief sie es. Mit Macht stürmten die Erinnerungen an die Kindheit auf sie ein. Eine leichte Nührung bemächtigte sich ihrer. Sie wehrte aber dieser Stimmung. Nicht mehr zurück wollte sie schauen, vorwärts sollte ihr Blick gewandt sein, dem Leben zu, das sie nun wirklich begriff, durch das sie nicht mehr träumend ziehen durfte, sondern wachen Geistes.

Am Portal des Schlosses kam ihr Graf Guido entgegen. Er sah ernst aus, aber ein Freudenlächeln zog über sein Gesicht, als er sie begrüßte.

„Sie finden Gäste oben, Fräulein Della! Helene ist angekommen, ganz plötzlich, und Karl Victor — ein eigenthümliches Familienergebnis hat sie hergeführt.“

Ein seltsames Lächeln zuckte in seinem Gesichte auf.

„Eine Neuigkeit, die auch Sie interessiren wird.“

Sie waren bei diesen Worten bis an die Thür des Empfangsalons gelangt, die der Diener weit öffnete. In diesem Augenblicke empfand Della doch etwas wie Scheu und Beängstigung. Vielleicht hatte sie sie

doch mehr zugetraut, wie ihr zuträglich war, als sie nach ihrer monatelangen Weltflucht sich wieder in das Leben mit seinen sich drängenden Ereignissen und Erregungen zurückbegab?

Es schien ihr plötzlich, als wären Jahre vergangen, seit sie nichts mehr gehört hatte aus der Welt draußen.

Fast zaghaft überschritt sie die Schwelle des Gemaches. Die Gräfin Louise empfing sie mit formeller Höflichkeit, Prinzess Helene kam ihr sehr herzlich entgegen und Graf Karl Victor begrüßte sie freundschaftlich. Das gab ihr die Fassung wieder.

„Es ist lieb von Dir, Della, daß Du kamst. Ich erwartete Dich schon mit Sehnsucht und wäre Nachmittags hinunter gekommen, wenn Du nicht hergekommen wärest. Tausende Grüße von Hans, in 8 bis 14 Tagen hofft er hier zu sein, um den Kerker zu öffnen, in dem er Dich gefangen hielt.“

„Die Gefangenschaft ist ihr sehr gut bekommen“, lachte Helene. „Della sieht blühend aus.“

„Ich habe mich auch hier wirklich ganz ausgezeichnet befunden.“ Ganz abgeschlossen von allem Verkehr. Nicht einmal mit dem Schlosse durfte Fräulein Brandt eine Beziehung unterhalten“, sagte Gräfin Louise spitz.

„Das habe ich auch bedauert. Aber die ärztliche Vorschrift war ganz streng. Nun, es ist vorüber und ich bin froh, nicht daran denken zu müssen.“

Sie hatte sich niedergesetzt und man sah es der Prinzessin Helene an, daß sie vor Ungeduld brannte, auf irgend ein bestimmtes Gespräch zu kommen und die conventionellen Redensarten zu beenden. Sie hatte in den langen Jahren, in denen sie mit einem italienischen Fürsten verheiratet war, von der südländischen Lebhaftigkeit ihrer zweiten Heimat viel angenommen und so konnte sie es auch nicht erwarten mit ihren überraschenden Neuigkeiten zu kommen.

„Und denken Sie nur, Della. . . Sie sind gewiß erstaunt, mich jetzt im Frühjahr hier zu sehen, im März, wo es am lago maggiore am schönsten ist. Sie wissen es ja. . . und sonst sind wir um diese Zeit längst in Ballanza.“

Graf Guido wurde nervös bei ihren Worten. Ballanza!

Unwillkürlich sah Della ihn an.

Auch Gräfin Louise heftete einen ihrer kalten Blicke auf ihn.

„Ich sehe schon“, rief Karl Victor, „Ihr kommt mit Eurer Nachricht nicht zu Ende und wenn Della neugierig wäre, Sie müßte jetzt vor Spannung vergehen. Also denke Dir, Della, unser Bruder Alfons hat seinen Abschied genommen und heiratet. . . heiratet Teresa Streitmann!“

„Eine Schauspielerin!“ sagte Gräfin Louise.

„Sie kennen sie wohl, liebe Della?“ fragte die Prinzessin. „Alfons schreibt es wenigstens, daß sie Ihnen von Dresden her bekannt ist, daß sie aus gutem Hause sei und denselben Lehrer hatte, wie Sie, Wittelsbach!“

Es berührte sie fatal, diesen Namen hier zu hören. Aber sie faßte sich und erwiderte:

„Gewiß, ich habe Teresa Streitmann schon im Hause meiner Tante in Dresden gesehen.“

„Das scheint ja ein sehr günstiger Boden für berühmte Künstlerinnen“, bemerkte die Gräfin.

„Ist sie berühmt?“ fragte die Prinzessin.

„Eine Schülerin von Wittelsbach ist immer berühmt“, warf die Gräfin dazwischen. „Berühmt oder berüchtigt.“

Della lächelte. Vor Monaten noch hätte sie diese rohe Aeußerung gekränkt, heut' war sie darüber hinaus, hinaus über alles, was kleinlich und böshaft sich ihr gegenüber stellte. Die Gräfin that ihr leid in ihrem heimlichen, thörichten Haß gegen sie und ganz gleichmüthig sagte sie:

„Ich weiß es nicht, wie weit Fräulein Streitmann sich künstlerisch entwickelt hat. Reichste Gelegenheit dazu hätte sie als Schülerin Wittelsbach's jedesfalls gehabt. Ich weiß das aus eigener Erfahrung und bin dessen eingedenk in höchster Dankbarkeit. Aber ich habe sie nie gesehen, auch nicht viel von ihr gehört, sie war immer in Berlin, ich nur ein Mal.“

„Das ist ja nun auch ganz gleichgültig, da sie der Bühne entsagt, um Gräfin Giersdorf zu werden“, rief Karl Victor.

„Das thun die Theaterdamen in diesem Falle sehr gern. Nicht wahr, Fräulein Brandt, um Gräfin zu werden, verläßt wohl jede die Bühne und läßt sich nicht lange bitten? Aus Koketterie vielleicht ein wenig, damit so ein aristokratischer Gimpel, der in's Netz gegangen, sich noch Wunder wie glücklich fühlt.“

Eine peinliche Stille trat nach diesen Worten der Gräfin ein, die augenscheinlich bei Della's Anblick jede Haltung verloren hatte und nur, von blinder Wuth beherrscht, diesen Angriff wagte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Carmen Sylva's Königreich.

Von Moritz Schäfer in Frankfurt a. M.

Illustrationen nach Originalaufnahmen des Hesphtographen Karl Schipper in Wiesbaden.

(Specialbericht der „Wiener Mode“.)



Elisabeth, Königin von Rumänien. Carmen Sylva.)

und Rigeuner, berittene Hochzeitsgäste und auf der Dulay schaukelnde Burchen und Mädchen bilden die Statistrie zu den Hauptfiguren, von denen die im ochenbespannten Wagen fahrende Braut im Schmuck ihrer Jungfernkronen am meisten auffällt. Von der Freude geht es zum Ernst: wir sehen Sträflinge in den Salinen arbeiten. „Die Todesstrafe kennt Rumänien nicht“, sagte die Königin zu mir, „wir schicken die schweren Verbrecher in die Salinen.“ Eine Parade zeigt uns barmherzige Schwestern der Königin und rumänische Nonnen, eine Dorfschule die hoffnungsvolle Jugend des Bojarenlandes unter den Fittichen einer Lehrerin.

Pompps ist der Krönungswagen Carmen Sylva's, von acht ungarischen Rappen gezogen und von der Königin an der Seite ihrer grande Maitresse de la cour und einer

Ganz im Stillen, ohne daß Frau Reclame geräuschvoll in die Trompete gestoßen hätte, ist im fürstlichen Schlosse des stillen Rheinstädtchens Neuwied eine hochbedeutende Ausstellung entstanden. In's Leben gerufen von der kunstsinigen Fürstin-Mutter zu Wied und thatkräftig gefördert unter dem Vorgange von Rumäniens Dichterkönigin durch die Frauen fast sämtlicher Herrscherfamilien, ist die Ausstellung von Trachten und Costümen zu einem Unternehmen von weittragender Bedeutung herangewachsen. Was im Fürstenschlosse an historischen und Volkstrachten auf Puppen gezeigt wird, darf auf internationale Beachtung Anspruch machen, und es ist begründete Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen, die hauptsächlichsten Gruppen an anderer Stelle zu einer stabilen Ausstellung zu vereinigen, feste Gestalt annehmen.

Ihr Correspondent hatte den Vorzug, einen Tag vor der officiellen Eröffnung im fürstlichen Schlosse mit der Königin von Rumänien zusammenzutreffen, die ihn in liebenswürdigster Weise selbst durch die Ausstellung geleitete. Mit Recht darf das Unternehmen den Gesamttitel „Aus Carmen Sylva's Königreich“ für sich in Anspruch nehmen; hat doch die gekrönte Dichterin waggonweise die Ausstellungsgegenstände aus ihrem Lande kommen lassen, um Geschichte und Gegenwart ihres Volkes durch Vorführung der charakteristischen Trachten vor unseren Augen erstehen zu lassen. Von den historischen Gruppen ihrer Specialabtheilung zeigte mir die Königin

mit besonderem Stolze die Fürstin Despina, die im Jahre 1512 vor ihrem Gatten Neagoe und versammeltem Rathe ihren Schmuck geopfert hat, um den Bau der Kirche von Courtea de Argisch zu ermöglichen. Nicht weniger interessant ist die Figur der Doamna Chiajena, einer Fürstin der Moldau, die selbst zu Pferde stieg, um mit der Streitaxt ihren kleinen Sohn gegen revoltirende Bojaren zu vertheidigen. Das Hauptstück aus „Carmen Sylva's Königreich“ ist eine bewegte Massenscene, den Hochzeitszug einer reichen rumänischen Bäuerin darstellend. Zur Vorführung dieser lebensvollen Gruppe hat Maler Eugen Kampf einen decorativ ganz kräftig wirkenden Hintergrund gemalt, der die Gegend von Sinaia und der Dobrutscha darstellt. Viel rumänisches Volk, Hirten



Mittelalterliche Gruppe: Herr und Dame in Bitteltracht.

Hofdame besetzt. Die Königin stellte mir die Generalin Poenaru vor, welche die Krönungsrobe genau nach dem Original für diese Gruppe gestickt hat. Zwei Einzelgruppen repräsentiren Carmen Sylva als Siebzehnjährige mit Reifrock und Chignon und als Fünzigjährige in grauer Seidenrobe mit gelöstem grauem Haar und langen, weißem Schleier. „Genau so kleide ich mich,“ sagte Königin Elisabeth zu mir und sie freut sich, als mein Begleiter die Puppe photographisch festhält. Auch mehrere Aufnahmen ihrer eigenen Person gestattete uns die lebenswürdigste aller Königinnen. Mir dedicirte sie ein Exemplar ihres eigens zur Ausstellung edirten Werkchens „Monsieur Hampelmann“, und auf meine Bitte schrieb sie mir ihren Namen in das Buch. „Monsieur Hampelmann“ schildert in vier Sprachen (Deutsch, Rumänisch, Französisch und Englisch) die Leiden und Freuden eines mit menschlichen Eigenschaften ausgestatteten Polichinellpüppchens und endet mit dem Tode und der Himmelfahrt des kleinen Helden. Das Buch ist von dem rumänischen Meister Du Nouy durch prächtige Illustrationen geschmückt und von einer Bukarester Kunstanstalt in chromolithographischer Ausstattung geradezu musterhaft hergestellt.



Puppe in der Kleidung Carmen Sylva's als 17 jähriges Mädchen.

„Wie theuer soll man das Buch verkaufen?“ fragt mich die Königin, „ich möchte Ihren Rath wissen, denn Sie verstehen das besser!“ Ich mache eine concrete Proposition, und als ich in dem Buche blättere, meint die Königin: „Das müssen Sie in Ruhe lesen.“ Eine zweite literarische Gabe Carmen Sylva's ist leider zum Feste nicht im Druck fertig geworden. Die Königin bedauert das selbst lebhaft. Es handelt sich um die Uebersetzung von rumänischen Volkspoesien in dem Original möglichst nachkommender Form. „Es sind Knüttelverse, die von fahrendem Volk vorgetragen werden,“ sagte die Königin, „und ich war eigens darauf bedacht, diese primitivste Dichtform im Deutschen beizubehalten.“

Wir wenden uns jetzt zu der historischen Abtheilung und beginnen mit der vorchristlichen Zeit, deren Trachten an Aegyptern, Assyriern und Germanen vorgeführt sind. Es folgen Griechenland und Rom, die das classische Zeitalter repräsentiren, wobei einige Original-Tanagrafigurchen zu sehen sind. Nunmehr folgen alle Trachten vom VI. bis zum XIX. Jahrhundert, die oftmals an Puppen geschichtlich bedeutender Persönlichkeiten demonstriert werden. Höchst originell sind die



Hoftracht der Königin Elisabeth von England.

Gigerl aller Zeiten, so das Männlein mit Gugel und Schede, die Dame in Habeltracht, endlich die Costüme „Ineroyable“ und „Merveilleuse“, welche die französischen Modestutzer beiderlei Geschlechtes vom Ende des vorigen Jahrhunderts trugen. Von fürstlichen Persönlichkeiten weist die historische Abtheilung u. A. auf: Heinrich d'Albert, König von Navarra, Königin Elisabeth von England und Gustav Adolf. Aus dem XV. Jahrhundert interessieren die reichhaltigen Sammlungen der Hof- und Bürgertrachten aus Deutschland und Burgund, Frankreich und Ungarn, aus dem XVI. Jahrhundert die deutschen Patricier, der Landsknecht in Pluderhosen und die „Baut von Cöllen“ (1586). Das XVII. Jahrhundert bringt pompöse spanische Hoftracht und zeigt charakteristische Costumegestaltung bei der Gelsfrau und der Magd aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Weiter bringen ungarische Magnaten, Holländer und Franzosen aus den Tagen Ludwigs XIV. die Tracht dieses Jahrhunderts zur Anschauung. Das XVIII. Jahrhundert zeigt schwedische Officiere Karls XII. in russischer Bojarentracht, ferner französische Hofherren, einen Grenadier Friedrichs des Großen, Seidlich-Drägoner und den letzten Grenadier Napoleon's, wie ihn zeitgenössische Aufnahmen erscheinen lassen. Zwischen diesen militärischen Gruppen steht Charlotte Corday in dem bekannten, blauweiß gestreiften Kattunkleidchen und der traditionellen Haube. Aus unserem Säculum interessieren ganz besonders die Trachten unserer Großeltern von 1830 und die hervorragend schön costumirte Dame von 1860. Ein feines Nadelmadel von 1898 beschließt das Jahrhundert des Dampfes und der Electricität.



Puppe in der Kleidung Carmen Sylva's im Alter von 50 Jahren.

Es folgt die Abtheilung der Volks- und Nationaltrachten. Hier haben sich die Damen der regierenden Fürstenthümer in wahrhaft großartiger Weise hervorgethan. Außer der Königin Elisabeth, die ein nahezu lückenloses Bild aller rumänischen Volkstrachten vorführt, haben namentlich die Königinnen von Schweden und Italien, Serbien (Natalie) und Holland, ferner die Kaiserin Friedrich und der Fürst von Hohenzollern, weiter Prinz Nicolas von Nassau und, an der Spitze zahlreicher französischer Aristokratinnen, die in Paris ansässige Fürstin Bibesco durch überaus reiche Sendungen gewetteifert, dieser Sammlung zu einer noch nirgends bei ähnlichen Anlässen auch nur annähernd erreichten Bedeutung zu verhelfen.

Entzückend sind die Nassauerinnen und Hessen, die Leute vom Hausrüd und Eifel, die Schwäbinnen und die Altensburger, die Spreewälder und die Bierländer. Daran schließen sich Oesterreich-Ungarn und die Schweiz, ferner Frankreich, Scandinavien, Spanien, Italien, die Niederlande, England und Rußland. Ja, es kamen mit Nationaltrachten costumirte Puppen von den fernsten Meeren: aus Japan und Centralamerika, von Marokko und Indien. Eine vom Fürsten von Hohenzollern gesandte Perjerin fällt durch ihren Haarschmuck auf, der nach Landesfite aus neun Böpfen besteht. Hochinteressant ist die Originalpuppe aus Nicaragua, welche in primitivster Form von dortigen Eingeborenen als Kinderpielzeug gefertigt ist. Auch eine echte Siamesin und die Puppe einer Negerin in Abendmahlsstracht, die aus Surinam kam, beanspruchen ein Curiositätsinteresse.



Altrumänischer Murrant (Lautari).

Es ist nicht möglich, alle Ausstellungsobjecte erschöpfend zu behandeln, denn die Fülle des Gebotenen, die nur noch von der Qualität übertroffen wird, verbietet dies. Sind die Modelle von ganzen Häusern sammt Einrichtung und Bewohnerschaft. Wir erwähnen von letzteren nur das aus massivem Eichenholz künstlerisch geschnitzte Nürnberger Puppenhaus der Königin Elisabeth und die Einrichtung aus Hindeloopen der Königin von Holland.

Auch die Märchenwelt ist zu ihrem Rechte gelangt. Ein Blüthenfest in Flora's Reich, Aschenbrödel und Schneewittchen sind entzückende Gruppen. Wichtiger jedoch erscheinen uns die vom culturhistorischen Standpunkt bedeutsamen Nummern, die zum weitaus größten Theil in ein stabiles Museum oder zu den Sammlungen eines größeren Kunstgewerbevereines gehören. Weniger will uns der Gedanke gefallen, die Hauptausstellungsobjecte einem Berliner Privatunternehmen zu überlassen, das sich darum bemühen soll. Wir glauben auch nicht, daß der Mann mit seiner Speculation bei der so ideal beanlagten Fürstin-Mutter Erfolg haben wird. In Neuwied diente die Veranstaltung einem Wohlthätigkeitszweck.

Die Seidenzucht als Hausindustrie.

Nachtrag zu dem in Heft 16 d. J. erschienenen Artikel. — Von A. S. Volkmut.

In dem früheren Aufsatze wurde hauptsächlich die Anleitung zur Aufzucht der Seidenraupen gegeben und die praktische Verwendung der Cocons im Hause nur flüchtig angedeutet. Nun soll ausgeführt werden, wie die Cocons sich zur Verarbeitung im Hause am Besten eignen. Diejenigen Cocons, aus welchen man die Schmetterlinge nicht ausschlüpfen ließ — was zur Gewinnung der Grains (Eier) zur weiteren Fortzucht geschieht — können im Hause nur sehr schwer abgehäpelt, doublirt, filirt und verwebt werden, da hierzu kostspielige Maschinen notwendig sind.

Es ist daher viel besser, die unausgeschlüpfen Cocons zu verkaufen, obwohl man bei kleinerem Quantum kaum auf eine der gehabten Mühe entsprechende Bezahlung rechnen darf. Da aber von den meisten Händlern sehr unverlässlich bei Gewinnung der Grains vorgegangen wird, und gerade die an Seidengehalt minderwertigen Cocons, die zum Abhäspern untauglich sind, von ihnen zum Ausschlüpfen verwendet werden, deckt Jeder lieber seinen Bedarf an Grains von den Kleinzüchtern; es kann also die Grains-Gewinnung als solche schon zu einer Erwerbsquelle werden.

Die durchbrochenen (ausgeschlüpfen) Cocons aber lassen sich im Hause mannigfaltig und lohnend verwenden.

1. Zupft man das jedes Stück lose umgebende Gespinnst ab, welches sorgfältig zusammengelegt und sauber aufbewahrt, eine sehr schöne Watta gibt, die, ihrer animalischen Herkunft wegen, sehr angenehm erwärmend wirkt; so z. B. zum Einhüllen bei rheumatisch schmerzenden Gliedmaßen.

2. Dieses abgezupfte Gespinnst, Floretseide genannt, kann auch, wenn man ein größeres Quantum beisammen hat, mit den Fäden von gezupften Seidenfäden gemischt werden, dann läßt man es krämpeln und es wird wie Flachs oder Hanf auf einem gewöhnlichen Spinnrade gesponnen. Aus dem Gespinnste kann ein Stoff gewebt werden, welcher größerer Leinwand ähnlich ist und durch die Farbenmischung ein grau-melirtes Aussehen hat. Der Stoff kann zu den verschiedensten Zwecken, Blousen, Wäsche u. verwendet werden, sogar Herrenkleider für den Sommer wurden daraus gefertigt.

Wenn drei der gesponnenen Fäden zusammengedreht, d. h. gezwirnt (filirt) werden, was auch mittelst des Spinnrades geschehen kann, so gibt dies Strickseide, aus welcher man Strümpfe, Socken, auch Handschuhe u. dgl. stricken kann, die angenehm zu tragen sind, hübsch aussehen und sehr warm halten.

Will man den Fäden stärker haben, so kann man die Fäden von vier Spulen zusammendrehen, wonach man das Gezwirnte drei- oder vierdrähtig nennt.

3. Kocht man die von der Floretseide befreiten Cocons mit Venetianerseife in reinem Fluß- oder Regenwasser gut aus, bis die klebrige Substanz entfernt ist, dann schöpft man den nun entstandenen Seidenklumpen heraus und schwemmt ihn gut in reinem Fluß- oder Regenwasser, drückt ihn fest aus und läßt ihn auf einem Siebe an der Luft oder in der Sonne gut austrocknen. — Zum Spinnen zupft man dann jedes der noch zusammengeballten, ausgelochten Cocons derart auf, daß sie sich so wie Ringe, und zwar mehrere übereinander, auf den Spinnraden stecken lassen, wovon sich, so wie vom Flachs, ein sehr feiner Faden drehen läßt. — Aus diesem kann man, so wie aus dem vorerwähnten melirten Gespinnste, einen der Leinwand ähnlichen Stoff (Seiden-Ceru) also Rohseidenstoff weben, oder auch drei- bis vierdrähtige, einfarbige Strickseide in der früher angegebenen Weise anfertigen und auch färben lassen.

4. Lassen sich aus allen Cocons wunderschöne Blumen, besonders Rosen machen, entweder naturfarbig, d. h. gelbe und weiße; auch rosa und dunkelrothe, welche mit Anilin gefärbt werden. Solche Blumen, aus reinem Naturproducte angefertigt, sind nicht nur originell, sondern auch von sehr duftigem Aussehen und kann man außer den sogenannten Monatrosen auch wilde Rosen, sowie überhaupt, je nach Geschick, die verschiedensten anderen Blumen anfertigen.

Man bedingt hierzu keine besonderen Werkzeuge; es genügen eine gut geschliffene, spitzige Scheere mittlerer Größe, eine Nähnadel und weißer Zwirn; zum Zusammenfügen der Blumenblätter aufgelöstes, arabisches Gummi, grüner Zwirn zum Ueberwickeln der Drahtstiele, sehr feiner und mittelfeiner Blumendraht, ferner Watta zum Ausfüllen der Knospen. Außerdem kauft man noch grüne Laubblätter, ferner dickere und dünnere Gummischläuche zum Ueberziehen der Drahtstiele, so wie Staubfädenbüschel, dann die in fünf Strahlen auslaufenden Kelchblätter und die Kapseln, welche den Abschluß der Rose bilden. Zu Margueriten u. dgl. Blumen gehören anstatt der Staubfäden gelbe oder braune Scheibchen, die man auch kauft. Sämmtliches Zugehör bekommt man, so wie die Farben und das aufgelöste, arabische Gummi in Fläschchen in den Kunstblumen-Fabriksniederlagen sehr billig.

Anstatt der Kelchblätter kann man auch sträucherartiges Moos nehmen, welches, mit Gummi angeklebt, sehr hübsch aussieht, besonders bei den halboffenen Rosenknospen.

Die Anfertigung der Blumen: Zuerst schneidet man, um Rosen zu machen, die dazu bestimmten, größten, weißen oder gelben Cocons der Länge nach in zwei Theile und zertheilt dann jedes halbe Cocon in drei, auch vier Blättchen, je nachdem sich mehrere mittelst der Fingernagelspitzen vom Rande aus ablösen lassen. Die Blättchen sortirt man nach der Farbe, bügelt dann jedes mit heißem Stahl glatt und beschneidet es rund um den oberen Rand. Zu den Knospen, auch

halb offenen Rosen, sowie zu vollen Monat- oder Remontantrosen braucht man keine Staubfäden, sondern macht für die Mitte ein kleines Wäuschchen aus Watta, an welches man unten den zum Stengel bestimmten Draht befestigt; überwickelt dieses etwa bohnen große Wäuschchen mit einem der dunkelsten Blätter, welches man unten festnäht und fügt dann nacheinander dicht in der Runde reihenweise die anderen Blätter an, welche gegen den Schluß immer lichter in der Schattirung sein sollen. Hat man die Rose in beliebiger Größe möglichst naturgetreu nachgeformt, so steckt man eines der fünftheiligen, strahlenförmigen Kelchblätter fest an die Rose und zum Schluß die Kapsel. Dann säbelt man ein etwa zwei Zoll langes Stückchen Gummischlauch auf den Drahtstiel, schiebt dieses fest bis an die Kapsel und fügt unter dem Schlauchende einen oder zwei Rosenlaubzweige an. Anstatt des zweiten Rosenlaubzweiges kann man der vollen Rose eine Knospe beifügen. Die halboffenen Rosen oder Knospen macht man zum Anfang ganz so wie die vollen Rosen, nur reißt man weniger Rosenblätter herum, biegt das fünfstrahlige Kelchblatt aufwärts und klebt es fest, so daß die Blüthe daraus herauschaut. Man kann, wie schon gesagt, anstatt der gekauften Kelchblätter auch rundherum fünf Sträucher Moos mittelst Gummi ankleben und dann die Kapsel aufstecken.

Am schönsten werden die Rosen aus naturfarbigem Rohmaterial, also aus gelben, weißen und cremefarbenen Cocons.

Zur Herstellung von wilden Rosen bedingt man Staubfädenbüschel, weil diese Blüthen in der Mitte nicht zugeschlossen sind.

Um rothe Rosen anzufertigen, säbelt man weiße oder wenigstens die hellsten Blätter von gelben Cocons auf einen Zwirnsfaden, indem man 10 oder 12 Blätter am oberen Rande durchsticht und am Faden zusammenschiebt; dann nach einem Zwischenraum wieder 12 Stück und so fort, bis man wenigstens 10 solche Büschel zusammengefügt hat, welche also circa 120 Blätter geben; diese Anzahl ist für einen Rosenzweig aus 2 Rosen und 2 Knospen genügend. Nun gießt man in eine Schale etwas von der rothen Anilinfarbe, welche man durch Zugießen von Wasser heller oder dunkler machen kann. In diese Mischung drückt man die auf dem Faden eingetheilten Blättchenbüschel mittelst eines Holzstieles und hängt sie dann zum Trocknen an die Luft. Sobald sie getrocknet sind, werden sie, jedes einzeln, mit einem heißen Plättchen glatt gebügelt, dann rund herum geschnitten. Die Herstellung geschieht wie die der hellen Rosen. Wenn die Färbung auch etwas unregelmäßig geworden, so macht dies nichts, weil auch in der Natur die Blätter nicht ganz gleichmäßig in der Schattirung sind. Noch ist zu bemerken, daß zu den wilden Rosen die Blätter nur sehr hell gefärbt werden müssen, weil diese kaum einen Anhauch von rosa haben.

Zu Edelweiß wird die ganze Dicke der weißen Coconshüllen genommen, jedoch nicht die Länge nach, sondern in zwei Theile zu halbiren, sondern der Breite nach, und ist zu beachten, daß man hierzu nur die kleinsten Cocons und zwar weiße oder grünliche nimmt. Durch diese Theilung erhält man zwei Becherchen, aus welchen man zwei Edelweißblumen machen kann. Man schneidet die Becherchen in gleichmäßigen Entfernungen erst viermal vom Rande aus durch; jedoch nicht bis ganz zum Mittelpunkte. Diese vier Theile werden dann, jeder noch einmal gleichmäßig durchgeschnitten, wodurch sich 8 Blättchen bilden; das eingeschlossene Scheibchen wird nun auf der rauhen Seite plattgedrückt, wodurch in der Mitte eine kleine Erhöhung entsteht, durch welche der Draht, der den Stengel bildet, derart durchgezogen wird, daß der Stengel aus dem doppelt hinablaufenden Draht durch Zusammendrehen geformt wird. Hierauf theilt man die 8 Theile — am besten nach dem Vorbild einer wirklichen Blume derart, daß aus jedem derselben ein langes und ein kurzes Blatt gebildet wird und ein nicht ganz regelmäßiges Dreieck zwischen den Einschnitten herausfällt.

Nun näht man mit schmutziger, d. h. gelbgrauer Baumwolle 6—8 Knötchen, wie beim Knötchenstich der Weißstickerei, kreisförmig in der Mitte der Blüthe als Staubgefäß, umwickelt den Draht mit Seidenwatta, die man durch das Abzupfen der Cocons erhält, und schneidet die Blätter für den Stiel aus einem der Länge nach halbirt Cocon lanzettförmig. Diese 6 oder 8 länglichen, schmalen Blätter werden auch oben zugespitzt geschnitten und ebenfalls mittelst Seidenwatta ziemlich nahe der Blume an den Stengel unregelmäßig befestigt.

Es wurde bereits erwähnt, daß die Verarbeitung des Seidenrohmaterials auf Gaspel-, Filir- und Doublirmaschinen, wie auch zum Weben, nur in sehr großem Quantum anzunehmen ist, und nur daher für Vereine taugt, welche sich die Aufgabe stellen, die Seidenzucht zu fördern; es wäre vielleicht auch Schulleitern möglich, derlei zu Gunsten der Kleinzüchter zu unternehmen, so wie es in mehreren Orten der Fall ist, z. B. in Prag wo vor mehreren Jahren ein leidenschaftlicher Seidenzüchter die hierzu nöthigen Maschinen, ja selbst einen Webstuhl anschaffte.

Es empfehlen sich daher zur Hausindustrie nur die hier angegebenen Verwendungen des Rohproductes: nämlich das Spinnen zum Zwecke des Strickens, die Anfertigung von Blumen, die Gewinnung der Seidenwatta, sowie der Grains zum Absage oder zur eigenen Benützung. Alles andere muß Großunternehmern überlassen bleiben.

Zur probeweisen Anfertigung der Blumen sind Cocons zu bekommen in Wien, Hütteldorf, Wujattigasse 1 (Villa Feder), wo auch Anleitung zur Herstellung dieser Blumen ertheilt wird, und zwar mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, in der Zeit von 3—6 Uhr Nachmittags. Auch werden solche Blumen dort zur Besichtigung vorgezeigt.

Blumenpflege.

Von Dr. M. Kronfeld.

Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen.
Roquette.

Aus der Rosenzeit.

Seit Juni prangen in hundertlei Formen und Farben die Rosen in unseren Gärten. Nach dem Orient, der Wiege der Cultur, weisen auch alle Spuren für die Herkunft unserer Gartenrosen. Bei Mohammeds Himmelfahrt führte der Erzengel den Esel des Propheten; dabei wurden Mohammeds Schweißtropfen zu weißen, die des Erzengels zu rothen und die des — Esels zu gelben Rosen. Aus den Gärten der Römer, denen die Rosen zum raffinierten Lebensgenuss unentbehrlich waren, brachten die Benedictiner die italischen Blumen in die deutschen Gestirbe. Die alte, jetzt nur mehr in Bauerngärten in ursprünglicher Form anzutreffende Centifolie und die allerliebsten Moosrosen, die noch zur Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm, nach Gebühr geachtet waren, kamen damals aus Italien zu uns. Die eigentliche Stammutter der Edelrosen von heute ist die im Jahre 1789 aus China eingeführte chinesische Monatsrose, die man jetzt allenthalben auf Beeten sieht, während sie anfangs wie ein kostbarer Schatz unter Glas geschützt und verwahrt wurde. Durch Kreuzung der Monatsrose mit der duftigen Damascenerose wurde die erste *Therose* auf europäischem Boden erzielt. Im Jahre 1812 wurde die erste Remontantrose (die wiederholt im Jahre blüht) erzielt und weitere systematische oder zufällige Kreuzungen ergaben die immer mehr anwachsende Zahl von Spielarten der Rose. Die von Sappho gefeierte „Königin der Blumen“ ist auch souveräne Königin unserer Gärten geblieben. In Gesellschaft und Salon ist sie freilich nicht mehr Alleinherrscherin. Die englische High-life schmückt sich zu den Glitesteifen nicht mehr mit Rosen, sondern mit einzelnen der bizarren und träumerisch-schönen, in Form und Farbe geradezu prunkenden Orchideen der Gewächshäuser, deren einzeln abgeschnittene Blumen mit Gold aufgewogen werden.

Cyclamen aus Samen.

Zur Cultur des großblumigen Cyclamen persicum, dessen näher Bekannter aus unseren heimischen Wäldern, das allbekannte „Alpenveilchen“ (Cyclamen europaeum) ohnweiters in die Gärten versetzt werden kann, geben Michel und Schützberger in ihrem „Praktischen Blumenfreund“ folgende Anweisungen: Wer diese liebliche Blume aus Samen erziehen will, säe denselben Ende August in eine flache Schale, halte ihn mäßig feucht und bedecke die Schale mit einer Glascherbe. Nach drei bis vier Wochen sind in der Regel die Pflänzchen aufgegangen. Man stellt sie in der Schale in einem temperirten Zimmer an der hellsten Stelle auf. Im März beginnt dann das Wachsthum. Die erbsengroßen Knöllchen setzt man in Töpfe um, die mit einer Mischung aus gleichen Theilen Laub-, Heideerde und Flußsand gefüllt sind und verpflanzt sie im Laufe des Sommers mehrmals, worauf sie im nächsten Februar einen reichen Flor entwickeln. Nach der Blüthe entzieht man den Pflanzen das Wasser für drei oder vier Wochen und stellt sie an einen schattigen Ort, wo man sie nach dem Absterben der letzten Blätter nahezu trocken hält.

Zeigen sich im Herbst neue Blätter, so setzt man die Knollen in nahrhafte lockere Erde so ein, daß mehr als die Hälfte der Knollen frei ist, stellt die Töpfe den Fenstern möglichst nahe und gießt in der ersten Zeit nur wenig, dann aber mit dem Fortschreiten der Vegetation immer mehr.

Blumen auf Draht.

Wir wollen den auf Draht gebundenen Blumen, so unumgänglich sie manchmal sind, nicht das Wort reden. Ein frischer, ursprünglicher Naturstrauch aus Feld und Wald, einige auf „Naturstengeln“ mit einem Goldfaden locker und geschmackvoll zusammengebundene Rosen oder Malmaison-Nelken sind uns lieber als monströse Meisterstücke moderner Blumenbindkunst mit ihrem eisernen Gerippe. Die Sache wird nur leichter, nicht aber besser, wenn man Aluminiumdraht nimmt. Zarte Blumen auf starren Drähten bleiben nun einmal eine Anomalie, fast möchte man sagen: eine conventionelle Lüge. Wir haben uns daran gewöhnt und merken kaum mehr die Unnatur, die aus einer solchen Zwangsvereinigung von lebender Blume und todttem Metall heraus spricht. Der Standpunkt des jungen Herrn, der es nicht duldet, daß seine Braut „auf ihres Lebens schönstem Gange“ gedrahtete Myrthen trug, ist begreiflich. Freilich führte das zu einer kleinen Attaque mit der lebenswürdigen Schwiegermutter, die natürliche Zweige für „nicht praktisch“ erklärte.

Wenn das auch ein Standpunkt ist, dann müssen wir so gerecht sein und der guten Frau recht geben. Praktisch sind Blumen auf Draht, das ist wahr. Zunächst sind sie billiger und dann halten sie sich viel länger frisch, als Blumen auf natürlichem Stengel mit den natürlichen Blättern. Sie glauben es nicht, schönes Fräulein, aber es ist buchstäblich richtig. Die Schwiegermutter hat Recht gehabt. Erstens, weil eine Schwiegermutter immer Recht hat, und zweitens, weil ein Wiener Botaniker durch eigens angestellte Versuche hiefür den Nachweis geliefert hat. Die kleinen Experimente sind leicht zu wiederholen. Man nehme beispielsweise eine Drakelblume mit Stengel und Blättern und eine Drakelblume, die vom Stengel abgerissen ist, lege dann beide in die Sonne und lasse sie verwelken. Die bloße Blume wird sich nun länger frisch erhalten, als die mit Stengel. Woher kommt das? Die grünen Theile ziehen, während sie selbst ausdunsten, das Wasser aus der Blume. Wehnlich ist selbstverständlich das Verhältnis zwischen einer Blume auf Draht und einer solchen auf ihrem Stengel; erstere hält sich länger als letztere ohne Wasser.

Praktisch mögen Blumen auf Draht sein und alle Schwiegermütter Mitteleuropas mögen Recht behalten. Aber ein Naturstrauch ist uns doch lieber als ein durch Eisen belasteter, raffinirter Blumenbund. Wenn wir neulich bedauerten, daß die anmuthigen Kränze auf Kosten der die graziose Bewegung der Arme hindernden massiven Bouquets verschwunden sind, so fügen wir heute hinzu, daß zu dieser Behemmung der Arme der schwere Blumenbraut erheblich beiträgt.

Die Mode unter Kaiser Franz Joseph dem Ersten.

Von Regine Ullmann.

VII.

Gegen Ende der Sechzigerjahre war die Mode „praktisch“ geworden; sie beherrschte uns den en tout cas, den Schirm, der mit seinem großen, dunklen Seidendache und festen Griffen wohl geeignet war, en tout cas, bei Regen und Sonnenschein, getragen zu werden. In unserem abwechslungsreichen Wiener Klima wurde er geradezu mit Begeisterung aufgenommen, und auch eine andere Neuheit, die für nichts weniger als schön oder kleidsam gelten konnte, wurde um des praktischen Zweckes willen, willkommen geheißen. Wir meinen den Regenschirm, der in seinen ersten Anfängen allerdings mehr wie ein verhüllendes Mönchsgewand als wie das Toilettenstück einer eleganten Dame ausah. Für diese letztere aber war er auch nicht geschaffen; ihr steht der Wagen zur Verfügung, in dessen Kissen es sich bei jedem Wetter wohllich fährt; auch nicht für die Hausfrau, die bei Regen nicht gerade auf die Straße muß, wohl aber für die vielen Mädchen und Frauen, die einem Berufe nachgehend, kein Wetter scheuen dürfen. Die Lehrerinnen, Näherinnen, Verkäuferinnen acceptirten bereitwillig den water-proof, obgleich er mit seinem schwärzlich-grauen oder braunen und blauen, fadendurchschossenen Gewebe, dem formlosen Schutte, mit den durch einen Gummizug gebildeten Rüschen um Hals und Armel und der Kapuze,



die um den Kopf zu ziehen, keine Frau selbstverleugnend genug war, zu einer Kapuzinerkutte nur mehr die Gürtelschnur gebraucht hätte. Aber auch die anderen Frauen erkannten sehr bald seine Vorzüge und es dauerte nicht lange, da war der Regenschirm ein unerlässliches Inventarstück jeder Garderobe geworden. Aber er hatte auch schon eine Reihe von Verbesserungen und Verschönerungen erfahren, wurde, statt aus schlichtem water-proof aus feinem Tuch, statt in unscheinbaren Farben in Tergethoffblau, in Hellgrau, in klein carrirten Stoffen gefertigt; an Stelle der Kapuze trat ein Kragen, der Schnitt wurde „fesch“ — aus dem Regenschirm war eigentlich ein Frühlingsmantel geworden, den namentlich junge Damen gerne trugen, weil er, im Rücken ziemlich anliegend und, etwa nur mit einem kleinen Schulterkragen versehen, die Figur hübsch zur Geltung brachte. Die sparjamen Mütter hingegen wußten es wohl zu würdigen, daß der Mantel sich durch ein eingesehtetes wattrirtes Täschchen leicht zum Winterstücke umgestalten ließ. Aber ehe er so der allzeit Begehrte wurde, mußte er manche Wandlung durchmachen. Eine Zeit lang, zu Anfang der Siebzigerjahre, ward er

durch das Regenkleid in den Hintergrund gedrängt, das aus Tunica und Jacke — meist aus grauem water-proof mit schwarzer Randbordure und organischer Franse — bestand. Dazu wurde ein beliebiger fußfreier Rock getragen. Das kurze Kleid war für die Straße allgemein acceptirt worden. Es war die Zeit, da Tunica und Jäckchen herrschten, und man trug sie gerne aus anderem Stoffe und in anderer Farbe als den Rock. Sehr beliebt war der schwarze Cashemire für die Tunica, eine hellere Farbe für den Rock. Elegante Damen machten sich dieser Geschmacksverirrung selten schuldig; sie zogen es vor, den Rock aus Sammt oder Seide, das Oberkleid aus gleichfarbigem Tuch oder Wollstoff zu wählen. Dabei wurden die Röcke immer weiter, die Raffung der Tunica immer bauschiger. Die letztere begrenzten fast immer Franzen oder ein gekulpfter, spizenartiger Rand, der sich an der Jacke wiederholte. Man trug auch als winterliche Hülle kurze, weite Jacken, zur Tunica passend, und brachte manchmal eine



Abwechslung in das Costume, indem man statt des gleichfarbigen einen schwarzen Sammtrock anzog. Bald wendete sich die Gunst der Frauen der Polonaise zu, die ebenfalls zu einem Sammt- oder Seidenrocke in gleicher Farbe getragen ward. Die Ellbogenärmel wurden häufig aus dem letzteren Materiale gefertigt. — Für den Salon war die kurze Schleppe in Kraft geblieben; der Rock wurde mit Volants oder Bias bis über Kniehöhe besetzt und hatte dann noch eine kleine Tunica. Mitunter reichten die Volants nicht über das Rückenblatt, die weite bauschige Tunica ließ sie dort unnöthig erscheinen, oder sie garnirten gerade das Rückenblatt und werden vorne durch ein plissirtes Blatt, über das sich eine kleine Schürzentuniqua legte, ersetzt. Diese Schürzentuniqua, auch à la lavandouse genannt, weil sie dem vorne aufgenommenen Kleide einer Wäscherin gleich, war namentlich bei der Jugend und zu sommerlichen Waschkleidern sehr gebräuchlich und wurde rückwärts durch eine Schleife mit langen Farben aus dem gleichen Stoffe ergänzt.



Für die Uebergangsjahre standen Lustre und Alpaca damals in hoher Gunst, und man begann, auch schwarzen, seidigglänzenden Lustre zu tragen. Daneben war eine der beliebtesten Farben das dunkle Marineblau, in Oesterreich noch

heute nach dem Seehelden von Lissa „Tegetthoffblau“ genannt. Im Hochsommer war kühles blaues Leinen an der Tagesordnung und oft so reich mit Ceru-Einsätzen und Spitzen verziert, daß der Werth des Grundstoffes auch nicht entfernt an den des Besatzes heranreichte. Auch Hochleinen wurde viel getragen.

Nach dem Kriege von 1870 wandte sich die allgemeine Aufmerksamkeit dem Elsaß zu. Die Tracht der Elsaßerin fehlte bei keinem Costüm-feste, die schmucke Elsaßerschleife zierte die runden Hüfte wie die Capotes. Ja, die letzteren bestanden manchmal nur aus einer Schleife aus Sammt oder Spitzen, je nach der Jahreszeit, undeutigen, mitunter verschleierte Blumen. Da war dann Platz gelassen für die Frisur, die den Kopf oft zu einem riesigen gestaltete. Reiche Köpfe bildeten einen kunstvollen Haarbau, und fast alles trug den Kronenzopf nach dem Vorbilde der Kaiserin, deren Haupt bekanntlich eine ungewöhnliche Fülle schönen Haares schmückte.

Man war in den Tagen des sogenannten „wirthschaftlichen Aufschwunges“, und in dem Luxus der Damentoilette machte er sich besonders fühlbar. Die Art des Kleideraufpuges brachte es mit sich, daß er auf einen unteren, sogenannten „falschen Rock“ angebracht wurde. Dieser mußte aus Seide sein, man legte viel Werth auf schöne Ringer, trug kostbare Spitzen auf den Ballroben, auf der Straße reich verschmückte Dolmans, und fing an, 8—10knöpfige Handschuhe zu tragen. Seither haben wir allerdings längere erlebt!

Die dicke goldene Uhrkette schlang man um die Taille — so wie es auch jetzt wieder Mode ist — und trug gerne kostbaren Schmutz. Bemerkenswerth aber ist, daß trotzdem die Armbänder nicht sehr in Gebrauch standen und man sich für die einfache Toilette mit einem schwarzen Zais-Medaillon, allerdings nahezu so groß wie unsere heute modernen Kleeblätter und Herzen, an schwarzem Sammtbände genügen ließ.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Auf mehrere Anfragen. Die Anmeldungen laufen erfreulicherweise so zahlreich ein, daß das Erscheinen der „Akademischen Vorträge“ schon jetzt nahezu gesichert ist. Der Mitgliedsbeitrag wird erst nach endgültiger Activirung zugleich mit der Ueberendung der Mitgliedskarte des „Ver-eines zur Abhaltung akademischer Vorträge für Damen“ eingehoben werden, was nicht vor dem Monate September der Fall sein dürfte.

Leobnerin. Die Schriftstellerin heißt E. Werner.

Margrith. Wir sind zwar sehr geduldig, aber so viele Fragen auf einmal, das heißt denn doch zu viel verlangt. Der Raum für den Brief-fasten ist knapp bemessen!

Das erste Mal. Tiefe Trauer trägt man oft nur sechs Monate, oft ein ganzes Jahr. — Zeitweises Haarschneiden bei Kindern halten wir für angezeigt. Kleine Mädchen tragen das Haar nicht mehr über die Ohren gekämmt; Knaben noch zuweilen. — Den Palmenkübel wählen Sie in hellem Holz mit Brandmalerei in modernem Styl.

„Ideal.“

Ahnung.

Der Himmel so grau und der Nebel so dicht,
Geipensüß ragen die Weiden,
Durch meinen Sinn zieht ein altes Gedicht
Von Sehnen und Lieben und Scheiden.

Es krampt sich zusammen mein Herze vor Weh',
Und ich sollte doch glücklich mich preisen;
Er hat mich geküßt in Sturm und Schnee,
Mich sein Liebste auf Erden geheisen.

Da hab' ich mit jubelndem Sonnenschein
Um den Hals ihn die Arme geschlungen,
Mit wilder, mit brausender Melodei
Hat der Wind uns das Brautlied gesungen.

Doch als er gegangen und ich ganz still
Am Fenster erschauernd gestanden,
Da hab' ich in des Sturmes Gebrüll
Das alte Gedicht nur verstanden . . .

Was kann man da sagen? Entweder Sie verbieten dem Herrn, Sie an sich zu pressen oder, wenn Sie ihm schon diese Vertraulichkeit gestatten, so schlingen Sie niemals die Arme um seinen Hals. Sollten Sie aber hierzu einen großen unüberwindlichen Drang fühlen, dann vermeiden Sie doch die Zeit, wenn der Wind mit wilder, brausender Melodei Brautlieder singt. Wir halten es nämlich für ein großes Unglück, im Windesrauschen immer wieder ein altes Gedicht zu hören — auch ein neues. Oder sollten Sie die Männer, den Wind und das Gedicht ernst nehmen und ein wirkliches Urtheil wünschen? Nun, so gut wie die Männer im Allgemeinen sind, ist Ihr Gedicht noch immer.

Bescheiden 40. Lassen Sie sich, um Allem vorzubeugen, in Reise-kleidung trauen.

Einsame Abonnentin erhält briefliche Auskunft, wenn sie uns ihre Adresse und die Postspesen einwendet und, um Verwechslungen vorzubeugen, ihre Frage wiederholt.

Marie Hess, Chicago. Die Ansichtskarte ist sehr schön, besten Dank.

P. W. S. 38470. 1. Der Briefkastenmann hat leider nie eine Freundin gehabt, die um acht Jahre älter war wie er; er weiß deshalb nicht, wie man es anstellt, um in einem solchen Falle volles Vertrauen zu erringen. Vielleicht versuchen Sie es mit den gewöhnlichen, bewährten Hausmitteln Offenheit und hingebende Zärtlichkeit? 2. In der Serie der „Namensbüchlein“ sind die von Ihnen angegebenen Namen noch nicht erschienen. 3. Nein, böse sind wir durchaus nicht, nicht einmal darüber, daß Sie das Fürwort „das“ mit „zwei“ „s“ schreiben, obwohl das wirklich nicht in Ordnung ist.

A. B. in C. Aus den eingesendeten Gedichten spricht entschieden Begabung; wenn Sie unermüdet an der Bervollkommnung der Form arbeiten, werden Sie ohne Zweifel erfolgreich vor die Öffentlichkeit treten können. So sind z. B. die drei ersten Strophen des Gedichtes „Das Lied“ ganz vollendet; die letzte aber stört durch übertriebene Drastik des Bildes und sprachliche Härten. Sehr hübsch sind auch folgende Verse:

Trüb und sternlos ist die Nacht,
Reise fällt der Regen;
Einziges Bewegen
In der stillen, dunkeln Nacht.
Meine Seele einsam wacht,
Sehnt dem Licht entgegen —
Aber endlos ist die Nacht,
Reise fällt der Regen.

Aber „sehnt dem Licht entgegen“ ist nicht deutsch; man sehnt nicht sondern man sehnt sich.

Badsisch 17 in Jassy. Man glaubt es nicht, was so ein müßiges Badsischgehirn auszudenken vermag! Jetzt sollen wir gar rathen, was für Streiche Sie dem Bräutigam Ihrer Schwester spielen sollen! Ja, begreifen Sie denn nicht, daß das ein Verrath an der Gemeinbürgschaft der Männer wäre? Dann wollen Sie ihm auch eine Handarbeit machen, aber „eine komische“ soll es sein. Was empfehlen wir Ihnen nur gleich? Vielleicht Ihr Porträt in Nadelmalerei? Nach Ihrer eigenen Schilderung, die wir doch für wahrheitsgetreu halten müssen, dürften Sie damit Ihre komischen Absichten erreichen. — Mittel gegen Sommerprossen finden Sie in dem Buche „Die Kunst, schön zu bleiben“; dessen Studium Ihnen überhaupt nicht schaden wird. (Sie sehen, daß wir auch groß sein können!)

Marienbad. Kost entfernt man von Eisen am besten mit Schmirgel-leinwand; übrigens restaurirt jeder Schlosser rostige Schlüssel um eine Bagatelle.

Schweizer Seide Beste!

ist die

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr bis fl. 9.50 per Meter.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe für Gesellschafts-, Ball- und Strassentoilette** und für **Blousen, Futter** etc.

— Direkter Verkauf an Private. —

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export. 3051

Für Blutarme und Reconvalescenten

Chinawein Serravallo mit Eisen

Preis per

1/2 Ltr. fl. 1.20

Preis per

1/4 Ltr. fl. 2.20

von Apotheker Serravallo in Triest. In Oesterreich liegt jeder Flasche ein Auszug der Urtheile von Oesterr. Professoren und Aerzten bei. — General-Vertretung: **Alte f. f. Feldapothek**, Wien, I., Stephansplatz 8. Täglich 2mal Postverfandt. 3269

Siebzehn Medaillen

ODONTA

ZAHN-WASSER

zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.

F. WOLFF & SOHN

Hoflieferanten Karlsruhe.

Filiale Wien Kolnerhofgasse 6.

35 jähriger Erfolg.

Das feinste wird F. Wolff & Sohn's Odonta-Zahnwasser jedem andern Präparat vorgezogen, da es einen wirklich feinen, äusserst angenehmen Geschmack hat und zur Pflege des Mundes wie Erhaltung der Zähne ein Mittel von ganz hervorragender Wirksamkeit und bis heute noch unübertroffen ist.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Friseur- und Drogengeschäften.



Ein garantiert gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wieber Mieder-Atelier.

Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—

6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.— 3408

Spezialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10.

Schlussweite über's Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- und Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D-M-C-Fabrikat. Ferner D-M-C-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager von Stickerei-Stoffen. Angefangene Stickereien Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisourant und Muster auf Verlangen franco

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I., Stefanplatz 6. 3167

ECHT

Preis per Paket 35 kr. (50 Heller).
Inhalt 500 Gramm

Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee
in ganzen Körnern.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Wien-München.

Im eigenen Interesse wolle man nur diese Originalpakete verlangen und annehmen.

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.

Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiss und hart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weisse, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, der Stück 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz, darunter in Wien in der alten Feldapothek am Stefansplatz. In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 3275

Kefir echt nur in der Lehmann'schen Anstalt

Wien, I., Bauernmarkt 13.

Reellstes Diätetium. 2 monatliche Kur bewirkt enorme und anhaltende Körperzunahme. — Rothfärbung des Blutes.

Bei allen Indispositionen mit bestem Erfolg anzuwenden.

Aerztliche Atteste und Prospekte gratis. 3119

Kinderwagen neuester Construction.

K. u. k. erzherzogl. Kammer-Lieferant

Anton Böck

Bettwaren-Fabrik

WIEN

I., Kärntnerstrasse 51

(Palais Todesco.) 3298



Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 3230

Dr. Valentiner's
MALARIN

Patentirt (D. R.-P. 87897) und Name geschützt.
beseitigt schnell und sicher

Nervenerregungen aller Art
wie *Herzklopfen* und *Schlaflosigkeit*,
ferner *Migräne*, *Influenza*, *Kopfschmerzen* u. s. w. ohne jede schädliche Nebenwirkung.

In Röhren und Tabletten-Packung zu haben in den Apotheken.

Valentiner & Schwarz, Chemische Fabrik
Leipzig - Plagwitz. 3283



ROYAL MONDAIN
EXTRAIT TRIPLE
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

Spitzenvorhänge

nur gut waschbare, solide, dauerhafte Qualitäten von fl. 1.20 pro Fenster anwärts in weiss und ecru; ebenso Applications-Vorhänge, Störes und Vitragen, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung empfiehlt die seit 1864 bestehende Vorhänge- und Weisswaren-Fabriks-Niederlage von

Carl Feiner, Wien, I., Hoher Markt 1.

— Illustrierte Preiscurante gratis und franco. —

BIBLIOTHEK D.M.C.
von Albums und Illustrierten Werken,
alle Arten weiblicher Handarbeiten
behandelnd.
Jedes Werk enthält zahlreiche Original-
muster nebst erklärendem Text.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickerei-
geschäfte und durch den Verleger.

STICKEREI
MUSTERBÜCHER
TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

Die Firma TH. DE DILLMONT, in
DORNACH (Elsass), sendet auf Ver-
langen den illustrierten Katalog
ihrer Musterbücher, deren reich-
haltige Sammlung in jüngster Zeit
durch zwei Albums in Farben-
druck bereichert worden ist.

Kufeke's
Bester Zusatz zur Milch
verhütet u. beseitigt
Erkrankung.
Kindermehl.

Nur die mit dieser
Schutzmarke
versehenen Einlagen
sind echt.



Gesetzlich geschützt
mit violettem Kreuz.

„Lit sec“,
hygienisch imprägnirte Betteinlagen
für Kinder, insbesondere
Bettnäasser, 3372

nehmen d. Feuchtigkeit leicht auf, ohne ungesunde Dünste
auszuströmen. Kein Nassliegen, keine Erkältung keine
Hautausschläge, kein Wundwerden (wie bei Kautschuk-
einlagen!). — Preis per Nachnahme fl. 2.95 (58x48 cm),
grössere für Kinder und Erwachsene entsprechend
theurer. Specialseife zum Reinigen der Einlagen 35 kr.
Hungaria-Filzfabrik in Temesvár (Oest.-Ung.)

Technikum Mittweida. 3276
— Königreich Sachsen. —
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Schweizer Stickereien
eigener Fabrikation
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche,
gestickte Kleider, versendet zollfrei
nach allen europäischen Ländern 3288
A. Günther, St. Gallen (Schweiz).
Reiche Musterauswahl portofrei zu Diensten.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE
weiss, rosa, gelb,
seit über 60 Jahren unübertroffen als
vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung
der vollen Jugendfrische, sowie zur
sicheren Entfernung von Sommersprossen,
Sonnenbrand, Rötze, gelben Flecken und
allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,
die reinste und mildeste aller Toilette-
seifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosig-
weisse, sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte
man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE BERLIN. 45 Jägerstr. 46
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Erfinder von Lohse's Maiglöckchen-Parfümerie.
In allen Parfümerien, Drogerien etc. Oesterreich-Ungarns käuflich.



NESTLE'S Kindermehl

beste Alpenmilch enthaltend. **Altbewährteste Nahrung für Säuglinge und Magenleidende.**
Approbirt von den ersten medicinischen Capacitäten, seit 30 Jahren in allen Kinderspitälern in Verwendung.
Muster-Dosen nebst Gebrauchsanweisung gratis vom Central-Depôt F. Berlyak, Wien, I., Naglergasse 1.

Neueste Toiletten.

(Nach Schluß des Modetheiles eingelangt.)



Jagd-Costume mit Spencer. Das Rockkleid ist sehr faltig und mit Gummizügen versehen, so daß seine Theilung fast unentzerrlich ist. Es wird über seitlich geknüpften Tuchgamaschen getragen und wie das Spencerjäckchen aus carrirtem englischem Stoff hergestellt. Das Jäckchen liegt über einem Bouretteidenhemd oder einer Planelblouse; es hat geschweifte Vordertheile, die mit Knopflochungen und großen Knöpfen besetzt sind. Uebergürtel.

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Sport.

Jagdcostume. Die Jagdsaison ist in Sicht. Am 16. August tritt zuerst die Gamszeit aus der Schonzeit, nachdem Ente, Reh, Hirsch und Gamsbock schon seit Monaten waidgerecht geschossen werden durften. Aber der September bringt erst die Wildgattungen vor die Flinte, die außer dem Jäger auch die Jägerin zu jagdfrohen Streifzügen in's Freie locken: nebst dem Auer- und Birrhahn, sowie dem Haselhuhn der Gase und der Fasan. Beide letzteren Wildarten versprechen nach dem milden Winter eine gute Jagd. Für diejenigen unserer schönen Leserinnen, die sich ungeachtet der vielen neumodischen Sportfreuden, den Kasenspielen und dem Radfahren, noch Sinn für das edle Waidwerk bewahrt haben, für sie haben die Fachkundigen der „Wiener Mode“ ein modernes Jagdcostume erdacht, chic und praktisch zugleich. Mögen sie in demselben von Jagdglück begünstigt sein!

Eine Radlerin fahre niemals einen Berg hinab, den sie nicht auch bergauf zu fahren im Stande ist. Ein „durchgegangenes Rad“ wirft einen geradeso rasch ab, als ein durchgegangenes Pferd.

Ein neuer Radfahrerweg ist von der Restauration Strauch in Langenzerndorf bis zur Haltestelle Bisamberg gebaut worden. Es haben also schwache Fahrerinnen, die den Kiekmansegg-Weg benutzen, Gelegenheit, sich vorzeitig „in die Bläse“ zu schlagen, falls die Kräfte nicht mehr zur Heimfahrt ausreichend sein sollten.

Gemischte Tandempaar, d. h. Herr und Dame auf dem Tandem, werden eine immer häufigere Erscheinung im Reichthum von Wien.

Das Netz der Radfahrerwege rings um Wien und in Wien vergrößert sich immer mehr. Zwei neue Wege stehen in naher Aussicht. Ein Weg um die Ringstraße und ein Weg Wien—Sollenau. Der erste Weg wird den gesammten Radfahrerverkehr auf einem unserer wichtigsten Communicationswege centralisiren, der zweite wird als ein reizender Promenadeweg durch Wiesen, Felder und Wälder weitab von der großen Landstraße führen.

Wie sich die Zeiten ändern. Als die ersten radfahrenden Damen in Wien auftauchten, blieb alle Welt stehen und staunte das seltsame Ereignis an, und wenn gar eine Dame das Malheur hatte, irgend etwas an ihrem Rade richten zu müssen, dann gab es sogar veritable Verkehrsstörungen in Folge der starken Menschenansammlung. Heute erregt eine radfahrende Dame nicht mehr Aufmerksamkeit, als ein radfahrender Herr.

Eine kühne Schwimmerin. Eine Wiener Sommerfrischlerin, Frau D., unternahm vor Kurzem das Wagnis, durch den sogenannten Wirbel unterhalb des oberösterreichischen Ortes Struden die Donau schwimmend zu durchqueren. Ein Kahn begleitete die muthige Schwimmerin, die trotz des starken Wellenganges das entgegengesetzte Ufer erreichte. An den von den Wiener Schwimmclubs häufig veranstalteten Donauschwimmen Ruderdorf—Militärschwimmerschule haben übrigens wiederholt Damen theilgenommen.

Das Rudern der Damen. Leider besteigt die Mehrzahl unserer Damen den Kahn nur als gelegentliches Sonntagsvergügen oder während des Aufenthaltes in der Sommerfrische. Nichtsdestoweniger gibt es aber nicht wenige Damen, die sehr flott das Rudern zu führen wissen, und eine Zeit lang konnte man sogar recht häufig in der alten Donau (Fortsetzung auf Seite 911).

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikpreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, gegründet 1840
Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind végétal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 3069



Orientalische Pillen

verleihen zart gebauten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Büste 1 Dose 3 fl. — Zu beziehen: L. Vértes, Adler-Apotheke, Lugos, Nr. 360, Banat, Oest.-Ung. O. Senff, Apotheker, Berlin, Rossgasse; für Amerika: E. Nyitray, New-York, 42 Avenue 10. 3274



Czerny's neuestes Präparat: ist das **Allerbeste** für **Mund und Zähne**
OSAN Antiseptisch, conservirend, reinigend, gesund, angenehm. Uebertrifft die besten, bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes.
Als **Mundwasser** in Flaschen à 88 kr., als **Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

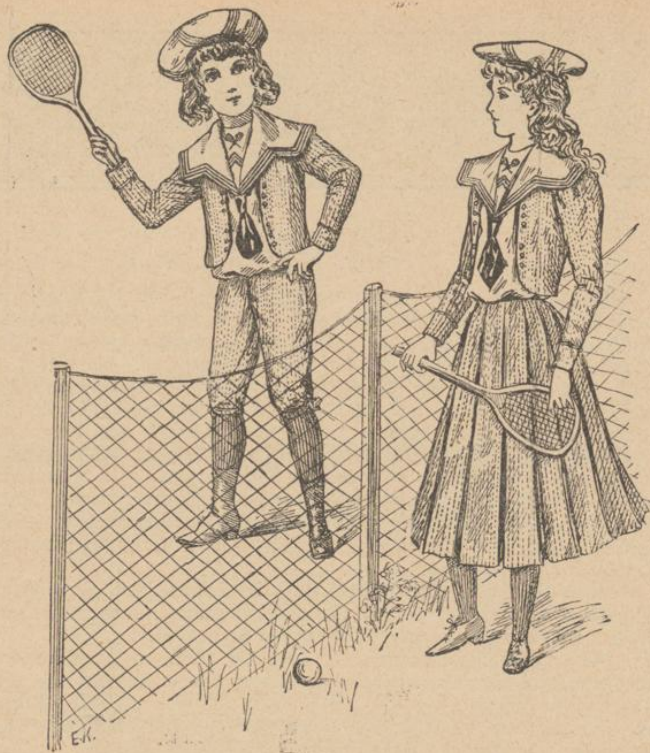
Czerny's orientalische Rosenmilch ist das **beste** und **gesündeste** **Schönheits-Mittel** à Flacon fl. 1.—. Balsaminenseife hierzu fl. —.30.

Czerny's Tanningene ist das **beste** **Haarfärbe-Mittel.** Dunkelblond, Braun, Schwarz. Preis fl. 2.50.

Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft, absolut unschädlich.
Anton J. Czerny in Wien
XVIII., Carl Ludwigstrasse Nr. 6. (220)
Haupt-Niederlage: I., Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper.
Zusendung per Postnachnahme: Bestellungen von fl. 5.— an portofrei und spesenfrei. — Prospekte über alle Specialitäten gratis und franco.
Dépôts in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.

Dr. Hufschmidt's **Sanatorium** (Naturheilstalt) 3324
Ottenstein-Schwarzenberg, Sachsen. Prospekte franco.

in grosser Auswahl.
Seidenstoffe „zur Seidenkönigin“
I., Bauernmarkt 10.



Kindergarderoben-Atelier IGNAZ BITTMANN

k. u. k. Hof- Lieferant

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

Filiale: Carlsbad, „3 Lerchen“.

Grosse Auswahl distinguirter Knaben- und Mädchenkleider eigener Erzeugung bis zum Alter von 14 Jahren vorräthig.

Bestellungen nach Mass prompt. Angabe des Alters genügt Modellblätter und Preiscurante gratis und franco.

COGNAC

feinste französische Sorte
Imperial 3 Sterne
versendet per Post verzollt und franco nach allen Orten gegen Nachnahme von
fl. 8.50 für ein 4 Liter-Fässchen
fl. 6.40 für eine 3 Liter-Korbflasche
fl. 5.55 für 3 Flaschen à 70 Centiliter in einem Korbe
R. Maiti 3315
Capodistria (Küstenland.)

Handschriftdeutung

Näheres kostenfrei durch d. Meister d. d. w. Psychogr. P. P. Liebe, Augsburg A.

Farbige Crème-Wichse

für farbige Schuhe, in licht, braun, und grün, das Beste, was existirt, macht die Schuhe milde und gibt selbst ein elegantes Aussehen. Gegen Einsendung von 35 kr. in Briefmarken überallhin franco zugesandt. 3415
K. Denk, Jungbunzlau, Böhmen.

Erscheint täglich. Destrer. 43. Jahrgang.

Volks-Zeitung

amtlich nachweisbare Auflage über 27.000 Exemplare.
Reichhaltiges Familienblatt, Probenummer gratis. Expedition Wien, I., Schulerstr. 16.



Die beste Seife zum Reinigen von
Woll- und Seiden-Stoffen,
zur Erzielung schneeweißer, geruchloser Wäsche,
ist **Schicht's Patent-Seife** mit Marke Schwan.

Möbel- für Brautausstattungen
J. Spira
Specialist Wien, VII., Siebensterngasse 1c.
Solideste Waare. — Reiche Auswahl. — Möbel-Album gegen Einsendung von 20 kr. in Marken. 3309



Für Neugeborene!
Wäsche- u. Tauf-Garnituren
Antonie Göbel
Wien,
XVI., Neulerchenfelderstr. 3.
Ill. Preiscurante gratis.

Mandelkleie
mit
Veilchengesuch
macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co
WIEN, I. LUGECK N^o 3

Billigste Butter



und zugleich beste, weil täglich frisch und unverfälscht, bereitet man sich selbst in 6-10 Minuten aus dem von tägl. Kaffeemilch angejammelten Rahm (Sahne) mit der neuen patentirten
Haushaltungsbutter-Maschine zugleich bester Schneeschläger.
Jährliche nachweisbare Ersparnis selbst im kleinsten Haushalt ca. fl. 60.—. In höchsten Ausfühung mit Glasgefäß von 1 Str. Inhalt 2. Verbuttern von 1/2 Str. 5. B. fl. 3.—, desgl. von 2 1/2 Str Inhalt zum Verbuttern von 1 1/2 Str. Rahm 5. B. fl. 4.50. Für Landwirthe etc.
Schnellbuttermaschinen von unübertroffener Leistungsfähigkeit mit höchster Ausbutterung in 15-20 Minuten laut amtl. Prüfung, zum Verbuttern von 3-50 Str. 5. B. fl. 8.— bis fl. 42.50. — Versandt gegen Nachnahme. Prospekte (auch über andere praktische Haus-haltungsartikel) und La Reugn. gratis und franco durch die Fabrik von H. v. Güntersdorff Nachfolg., Wien, XVI., Gerstnerstraße 3. 3411

fl. 12.75
feinste Leinen-Weben,
stark-, mittel- und feinfädig
Leinen-Haus
I., Tuchlauben 20.

Diana-Gürtel
Das Ideal eines Monats-Verbandes für die elegante Damen-Welt.
Tausende Anerkennungen, Hunderttausende in stetem Gebrauche. Preis pro Gürtel . . . fl. 2.50
Einlagen hiezu pr. Dtzd. „ 1.30
Nachnahme-Postversandt überallhin. Echt nur im hygienischen Depot
J. REIF, Specialist
Wien, I., Brandstätte 3.

Verlag der **WIENERMODE** — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
A. k. Staatsmedaille. — Ehrendiplom Chicago 1893.

Mutter Eva.
Der Dorspoet.
Die Aerztin. Mater Dolorosa.

Drei Novellen von **H. Dork-Steiner.**
Mit Illustrationen von A. Karpeffus u. A.
Elegant brosch. fl. 1.20 = Mk. 2.—.
In vornehmstem Einbände fl. 1.80 = Mk. 3.—.

Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt unter Anderem über dieses Buch: „Dork-Steiner nimmt im geistigen Wien eine ganz aparte Stellung ein; er gehört zu den Wenigen, deren leider nur allzu spärlichem Schaffen eine starke Originalität innewohnt; er ahmt nicht nach, er hat die sogenannte „Mache“ nicht, berühmten Mustern“ abgesehen, sondern scharf und mit dem tiefsten Erschütterung hat, davon erzählt er uns, schlicht, unbeschönigt und ungeschminkt, aber mit dem Mitleid einer großen Seele. In so ergreifender Weise, wie in der Novelle „Mater Dolorosa“ sind selten die Mysterien des Mutterherzens enthüllt worden. Das Buch wird zweifellos große Beachtung finden und viel gelesen werden.

(Fortsetzung von Seite 909.)

gelbschwarz gefärbten „Bierer mit einem Steuermann“ sehen, deren Aufsicht durchwegs Damen waren. Zu Nutz und Frommen aller Damen, die noch Anfängerinnen in der leichten Kunst des Ruderns sind, ein paar Worte zur Anleitung: Man setzt sich in die Mitte der Ruderbank in ganz gerader Haltung und stemmt die Füße gegen das Fußbrett. Die Ruder, mit dem Fachausdruck Riemen genannt, liegen vor Einem in der Gabel. Von Vortheil ist es, zuerst nur ein Ruder zu benützen und das zweite einem Partner oder einer Partnerin zu übergeben. Man ergreift das Ruder mit beiden Händen und streckt die Arme nach vorne, indem man darauf achtet, daß die Ruderschaukel wenige Centimeter über der Oberfläche des Wassers bleibt. Dann setzt man die Schaukel in's Wasser und zieht mit leichtem Zug die Hände gegen die Brust. Das Ruder ist jetzt wenige Centimeter unter dem Wasserspiegel. Hat man die Hände ganz oder fast ganz gegen die Brust gezogen, dann drückt man den Ruderschaft nieder, und die Schaukel kommt aus dem Wasser. Das ist die ganze Kunst! Wichtig ist es, darauf zu achten, daß das Ruder nicht zu tief eingetaucht wird. Das nennt man sonst „einen Krebsen fangen“. Rudert man mit beiden Händen, so achte man darauf, die Bewegung beider Hände gleichmäßig zu machen und insbesondere zu vermeiden, ein Ruder tiefer als das andere einzutauchen. Das Wichtigste ist aber, stets in gerader Haltung zu rudern. Man beginne die Bewegung langsam und regelmäßig zu machen; allmählig werden die Hüfte schon kräftiger und das Tempo schneller.

Lawn-Tennis. Prag ist, was Sport anbelangt, unserer Residenzstadt in vielen Beziehungen voraus. Besonders das schöne und elegante Lawn-Tennis steht in Prag in vollster Blüthe, während in Wien nur Wenige diesem Sport obliegen. Worin das geringe Interesse seine Ursache hat, soll nicht weiter untersucht werden. Thatsache ist, daß außer dem fashionablen adeligen Lawn-Tennis-Club in Wien nur zwei oder drei Clubs existiren, welche das Spiel kultiviren. Ein großer Schritt zur Verbreitung und Popularisirung des Sportes in Wien wurde im verfloffenen Monat gemacht. Ein Comité, an dessen Spitze Prinz Liechtenstein stand, veranstaltete ein Lawn-Tennis-Turnier, bei dem auch zwei Damen-Concurrenzen ausgeschrieben waren. Das Damen-Einzelspiel hatte einen höchst interessanten Verlauf. Fräulein v. Wertheimstein zeigte sich von Anbeginn als Meisterin. Schneidiger Schlag und gute Combination brachten ihr sowohl in den Vorspielen, als in der Entscheidung überlegene Siege. Am Damen- und Herren-Doppelspiel nahm die genannte Dame ebenfalls Theil. In der Schlussrunde kam es zwischen Fräulein v. Wertheimstein, die als Partner Herrn Jaeger hatte, und Fräulein Lowe und Nash zu einem äußerst scharfen Kampf, aus dem endlich Nash mit Fräulein Lowe, die Sets mit 7 : 5, 7 : 5 absolvirend, siegten. Hoffentlich bekommen wir bald eine Wiederholung dieser friedlichen Kämpfe zu sehen.

Das Geheimniss der Puch-Styria-Räder.

Wer zum ersten Male ein Puch-Styria-Rad besteigt, ist verwundert über die Leichtigkeit, mit welcher das Rad läuft. Es gibt kein Stossen, kein Rucken, kein Zucken, kein Geräusch, das Rad läuft, als ob es keine Reibung hätte. Und es hat in der That fast keine Reibung, denn die Kettenglieder greifen mathematisch genau in das Zahngetriebe ein und alle anderen drehbaren Theile sind so genau eingepasst, dass die

Puch-Styria- Rad

Reibung fast gleich Null ist. In den Kugelgehäusen rollen die Kugeln, die wir selbst erzeugen und die von einer so wunderbaren Präcision sind, dass sie nicht mehr übertroffen werden können. Fügen wir hinzu, dass unsere Räder aus dem besten Material der Welt sind, dann haben wir das Geheimniss, warum Styria-Räder die Besten sind, verrathen.

Niederlagen:

WIEN, I., Kärntnerring 15.

GRAZ, I., Herrengasse 18.

BUDAPEST, Theresienring 5.

BERLIN, SW., Zimmerstrasse 84.



K. u. k. patent. **neuester Kinderwagen** vom Standpunkte der **Hygiene** empfohlen, **Liege- und Sitzwagen gleichzeitig.**

L. BAUMANN, Wien, 3015
VI/2, Millergasse 6, Filiale: VIII., Alserstr. 45.

Illustr. Preisblätter sammt Beschreibung gratis.

Möbel für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
3096 Preis-Courant gratis.

Joh. B. Petzl & Sohn

k. u. k. Hof-Seiler und Lieferant der k. k. Kriegsmarine
Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.
Special-Firma für

Lawn-Tennis
Croquet-Spiele etc., sowie für alle Sport-Artikel.
Preis-Courante gratis und franco.

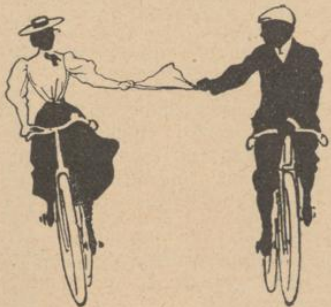


Naumann's „Germania“-Fahräder
General-Depôt:
H. SCHOTT, WIEN sind die besten!
III. Heumarkt Nr. 9.
SEIDEL & NAUMANN DRESDEN.



K. k. priv. Neuheit in
wasserdichter Confection
Brüder Hansel'sches
Pluviusin

nicht nur momentan, sondern dauernd wasserdicht bei anhaltendsten Regen, geruchlos, ausserordentlich leicht, kann nie brechen. Specialität für Sport und Touristik.
Zu haben bei besseren Confectionären und
Wien, I., Freisingergasse (Eisgrübhaus).



Tausende von Damen
benützen
Curjel's Damen-Fahrrad.

Damenräder sind seit 10 Jahren eine Specialität dieser seit 30 Jahren bestehenden Firma.

Albert H. **Curjel** K. u. k. Hof-Lieferant
WIEN, I., Elisabethstrasse Nr. 5.



VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ
 mit BISMUTH zubereitet
 Das beste und berühmteste Toiletpuder
 Von CH. FAY, Parfumeur
 9, rue de la Paix, PARIS

Schönheit ist Reichthum,
 Schönheit ist Macht.



Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von **Mme. Rosa Schaffer,**

königl. serb. Hof- und Kammer-Lieferantin, Wien, I., Graben 14 J, erfundenen und selbstgebrauchten Schönheitsmitteln gelungen.
Poudre ravissante, k. k. patent. u. priv. ist für jede Dame, die es einmal versucht, unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt unter seinem herrlichen Email alle Hautschäden, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet die Runzeln und Falten der Haut, zieht die durch schlechte Schminken erweiterten Poren zusammen und läßt jedes Frauenantlitz blendend, jugendlich und transparent erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung von der Haut verschwindet. Preis eines Cartons 2 fl. 50 kr. u. 1 fl. 50 kr.

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte, erhält die Haut elastisch und faltelos und soll des Abends von jeder Dame benützt werden. Preis eines Tiegels 1 fl. 50 kr.

Eau ravissante verhütet das Schlasswerden der Haut, stärkt dieselbe und ist das ausgezeichnetste, von sicherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche 2 fl. 50 kr. Crème-, Eau- und Poudre ravissante wurden bei der Pariser und Londoner 1897er Internationalen Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiirt.

Für die wundererregende Wirkung aller meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Unzählige Dank- und Anerkennungs-schreiben aus höchsten Preisen liegen zur Ansicht vor und nur Discretion verbietet die Veröffentlichung. General-Depôt: Rosa Schaffer, I., Graben 14 J, Wien.



Russische
Crème-Venus

(Herzform) zur Verjüngung u. Verschönerung des Teints, auch für Hände. Preis fl. 1.50.

Depôts: Apotheke, I., Habsburger-gasse 11; Krebs-Apotheke, I., Hoher Markt 8; Apotheke zum schwarzen Bären, I., Lugeck 3 (Ecke Rothen-thurmstrasse); Adler-Apotheke, I., Kärltnering 18; Apotheke zum heil. Leopold, I., Spiegelgasse 12; Dr. J. Girtler's Apotheke, I., Freieung 7; Apotheke zum Schwan, I., Schotten-ring (bei der Börse); Apotheke zum heil. Geist, I., Operngasse 16; Apotheke zum guten Hirten, II., Praterstrasse 32, und in den besseren Apotheken. 3406

Cacao van Houten
 Die Vorzüglichkeit dieser Marke erklärt den enormen Absatz.

Orig. engl.
**Pfeffermünz
 Zahn-
 Tablets.**

Vorzügliches englisches Fabrikat. Angenehm erfrischendes, ausgiebigstes, daher billigstes Zahnputzmittel.
Zahnbürsten,
 weltberühmtes, englisches Fabrikat.
 Ueberall zu haben.
C. ASH & SONS
 Wien, I., Spiegelgasse 2.

Ideale Formen durch die **Pliales Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, u. ohne d. Gesundheit zu schaden, d. ENTWICKELUNG u. die FESTIGKEIT der Formen der Blüte bei d. Frau sichern. Geg. Einsend. 7. fl. 3. pr. Postanw. erh. man fre. 1 fl. Pillen m. Gebrauchs-anw. Apotheke RATIÉ 100, Rue Montmartre Paris. Dep. in Prag: Jos. Fürst's Engel-Apoth. 1071-II.

J. G. Dipsa's L. I. auschl. priv.
Flecksaug-Pasta
PASTA MAGICA

ist das einzige sicherwirkende Fleckputzmittel der Welt, um Flecken jeder Art ohne waschen und reiben zauberhaft schnell zu entfernen. Ist auf den empfindlichsten Stoffen und Farben, besonders auf Uniform-Egalisierungen anwendbar, ohne einen Rand (wie andere Putzmittel) zu hinterlassen. — Ist überall erhältlich à 20, 30 und 50 kr., wo nicht, direct gegen Einbringung des Betrages und 10 fr. Porto vom Privileg.-Inhaber S. Korani, Wien, IX/3, Währingerstraße 22.

ORCHIDIA.
 Lieblicher Parfüm.
CROWN PERFUMERY

Gesichtshaare und ihre Heilung nach neuest. wissenschaftl. Methode (Schrift v. Dr. Clasen) vers. geg. 145 Pf. J. Alt, Buchhandlung, Frankfurt a. M. 329

Droguerie und Destillerie
 von
S. A. Bauer & Co.,
WIEN,
 I., Hohenstaufengasse 7,
 IX., Währingerstrasse 2,
 empfiehlt vorzugsweise
 Parfümerien in- und ausländischer Provenienz unter Garantie.
 Essigessenz, 40 fach. Sämmtliche
 Essenzen zur Biqueur- und Rum-
 Erzeugung.
 Karlsbader Biqueur, pikant, aroma-
 tisch, Tafel- und Magenbiqueur.
 Dyon zum Injizieren und Desinficiren.
 Preisliste und Gebrauchsanweisungen franco. 3213

Damen-Binden,
 geruchbeseitigend und antiseptisch wirkend. 1. Holzwolle mit Gummischlingen Dutz. Mk. 1.30. 2. Holzwolle mit Gummischlingen Dutz. Mk. 1.20. 3. Holzwolle mit Bandschlingen Dutz. Mk. 1.10. Einfacher Gürtel dazu Stück 40 Pf. (Bei 10 Dutz. Binden 25% Rabatt.)
Lindner & Co., Verbandstoff-Fabrik, Chemnitz in Sachsen. 3397

**RIVIERA
 VEILCHEN**
 WAHRER
 VEILCHENDUFT
 Alleiniger Erzeuger
A. MOTSCH & Co
 WIEN I., LUGECK 3.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit gold. Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Mieder (Corsets)
Mad. M. Weiss (aus Paris)
Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellg. durch Correspondenz erbittet man das Mass in Centimetern v.: 1. Ganzer Umfang v. Brust u. Rücken unt. den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge v. unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen. Alle Sorten Mieder für Sport, leidende Damen, Egalisateurs (Ausgleichung), Geradehalter und Kinder-Mieder.
Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

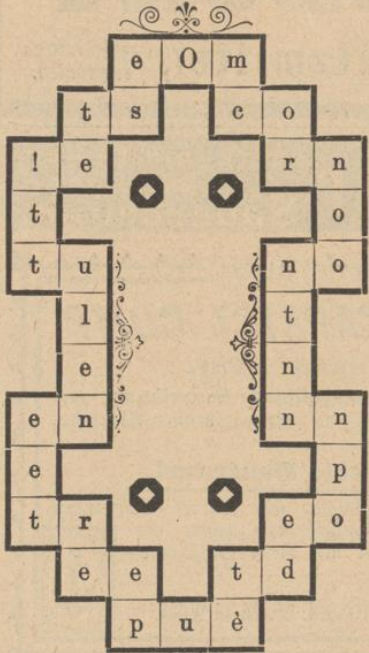
Electr. Lichtbad

Fine große Zahl vorliegender Atteste und Dankschreiben bezeugt die günstigsten Heilresultate. — Ausführliche Prospekte versendet auf Wunsch die Anstaltsleitung. —
 Eigenthümer und leitender Arzt **Dr. P. Frey-Kadtl**, em. Assistent der Wiener Poliklinik (früher Mariahilferstraße 62).

erfolgreichstes, unbedingt unschädliches, wissenschaftlich erprobtes Heilverfahren gegen Fettleibigkeit, Rheuma, Gicht, Asthma, Zschias, Nervosität, Nervenleiden, Bleichsucht, eingeführt in der unter ärztlicher Leitung stehenden electr. Lichtbade- und Wasserheilanstalt
Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 1 (Casa piccola).
 Die Anstalt ist in ihrer Art die größte des Continents.
 Gymnastik, Massage, Electrotherapie, gesamntes Wasserheilverfahren.
 Gegen Fettleibigkeit genügen 12—20 Lichtbäder.

Räthsel.

Auszähl-Räthsel.



Der refulgirende Text ist ein Citat aus Lafontaine's Fable: „Le meunier, son fils et l'âne.“

Bild-Kryptogramm: „Die Geschwister“.



Logogriph.

Mit „n“ entzückt es;
Mit „r“ bedrückt es.

R. Sp.

Räthsel.

Kennst du jene stumme Sprache,
Die, ein Hauch nur, doch beredter
Einklebt für des Herzens Sache
Als der kundigste Vertreter?

Kennst du jenen geist'gen Funken,
Der so magisch dich erschüttert,
Und, wenn du vor Wonne trunken,
Wie elektrisch dich durchzittert?

Kennst du die Korallenbrücke,
D'rauf zwei Seelen sich begegnen
Und den Einklang süßer Blicke
Wechselweise glühend segnen? —

Nun? Hast du sie überwunden
Aller Schwierigkeiten Klippen? —
Ja, du hast das Wort gefunden —
Schwebt es doch auf deinen Lippen!

Intimus.

Lösungen der Räthsel im Heft 21.

Auflösung des Buchstaben-Räthselprinzips.

Läßt den Wienern ihren Prater!

Auflösung des Logogriphs.

Nebe — Nobe.

Auflösung des Guldigungs-Räthsel's
„Fenster-Decoration“.

Man liest zunächst diejenigen Buchstaben, welche
sich recht unter den Biffen der Jahreszahl 1898
finden, und dann die überprungenen Lettern. Es
resultirt:

„Gott beschütze unsern Kaiser!“

Auflösung des Räthsel's.

Der Buchstabe „e“.

Möbelhaus

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungs-Einrichtungen, Tischler-, sowie Tapezierer-
Arbeit eigener Erzeugung.

Edmund Gabriel's Söhne

Gegründet 1855.

Wien, VI., Webgasse 2a, nächst der Gumpendorferstrasse.

Telephon Nr. 9638.



Enthaarungsmittel.

Ein vollkommen unschädliches Mittel zur raschen und sicheren
Entfernung von Haaren an Stellen, wo selbe unliebsam.
1 Dose fl. 1.80.

Su haben bei L. Vértès, Adler-Apothek, Lugos 360.

Blechemailgeschirre.

Mit Patent-Schutzreifen.

Wirksamster Schutz gegen das Abstossen der Bodenränder.

Garantirt kochfest.

Erhältlich in den meisten Küchengeräthe-Handlungen.

Schutzmarke  Schutzmarke

En gros Wien, I., Esslinggasse Nr. 16.



Patent Haarwellen-Nadeln

machen
ohne schädliches Brennen die schönsten Naturwellen
durch einfaches Einschieben in kaltem Zustande.
Ein Carton (4 Stück) 60 kr. Ueberall zu haben.
August Schöller, Wien, VI., Gumpendorferstr. 124.

Das Beste für die Pflege der Haut ist der

POUDRE DE RIZ REJANE von **L. ROBLIN** PARIS.

Der Beliebteste der eleganten Welt.

Militär-Ansichtskarten

10 Stück in einer farbigen Enveloppe 50 kr. ö. W.

Diese von dem bekannten Künstler K. Pippich entworfenen und in
Farbendruck auf Elfenbeincarton ausgeführten Karten bieten
eine Fülle von humoristischen Scenen aus dem Militärleben.
Officiere, Einjährig-Freiwillige und die Mannschaft der ver-
schiedenen Waffengattungen sind in und ausser Dienst so
treffend dargestellt, dass wir hoffen dürfen, sowohl denjenigen
die an Militärpersonen schreiben, als auch den Angehörigen
unserer Armee mit diesen Karten eine willkommene Gabe zu
bieten. Die Serie von 10 Stück ist durch jede Buchhandlung
und durch den Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Wien-
strasse 19, zu beziehen.

Einzelne Karten sind in allen besseren Papierhandlungen der Monarchie
zu bekommen.

Den En gros-Vertrieb für den Papierhandel hat die Firma
Lassner & Ascher, Wien, VI., Windmühlgasse 51
übernommen

Als **Kräftigungsmittel**
für **Kinder u. Erwachsene**
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Erhältlich in allen Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 2.— pro Originalflasche (250 gr.)

Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Rosenfeld in Berlin schreibt: „Bei einem sehr herabgekommenen Patienten, der
lange Zeit verschiedene Präparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich Ihr Haematogen
mit so gutem Erfolge gebraucht, dass nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz darniederlag,
und der Kräftezustand sich merklich besserten. Namentlich hob der Kranke den angenehmen Geschmack
sehr hervor. Nach der zweiten Flasche waren die Kräfte bereits so weit gehoben, dass er seinem Berufe,
dem er sich seit langer Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte.“

Herr Dr. med. Pawlowsky in Friedrichshof: „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem sechs
Monate alten Kinde, das seit Wochen an gänzlichem Appetitmangel litt und auf dessen Wiederherstellung
die Eltern nicht die geringste Hoffnung mehr hatten, einen so eclatanten Erfolg erzielt, dass ich Herrn
Apotheker Lillenthal zur Anschaffung des Haematogen veranlasste.“

ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemo-
globin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungs-
mittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0.

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt, rekommandirte Chiffrebriefe zurückgewiesen. Anstufte werden von 9 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends unentgeltlich ertheilt, Inzerate auf Wunsch verkauft.

„Kleine Anzeigen“ werden zum Preise von 40 Kr. die Zeile (circa 5 Worte), Stellengesuche und Unterrichtsangebote zum ermäßigten Preise von 30 Kr. berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inzeratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inzeratenabtheilung der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße Nr. 19.

Käufe und Verkäufe.

Bettfedern billiger als überall und sicher neu, 1/2 Kilo von 60 Kr. bis 2 fl. Flaumen von fl. 1.60 bis 4 fl. Große fertige Federbetten 5 fl., Federkissen fl. 1.60. **3-theilige Haarmatrasen 10 fl.** Anton Slaby, Bettwaaren-Niederlage, Wien, VI., Stiegegasse 20. Provinz gegen Nachnahme.

Bügelbrett für Aermel (Patentirt). Siehe „Wiener Mode“, XI. Jahrgang, Heft 18, Seite 750. — Unentbehrlich, um bei Wäscheleibern die Aermel nach dem Waschen zu plätten, ohne Falten und Büge hineinzubringen. — Per Stück fl. 1.70 (Schraube allein fl. 1.—). Zu beziehen bei Karl Datsinsky, Wien, IV., Margarethenstraße 45. Versandt überall hin.

Offene Stellen.

Eines der größten Tapissier-Fabrikationsgeschäfte Deutschlands sucht zum baldigen Antritt eine Dame als erste Directrice. Dieselbe muß im Stande sein, Neuheiten besonders feinen Genres selbstständig zu entwerfen und nach Angaben auszuarbeiten, sowie Schattiren zu lassen. Es wird nur auf eine allereinste Kraft, welche tüchtige Leistungen aufzuweisen hat, reflectirt. Die Stellung ist angenehm, dauernd und sehr gut salarirt. Offerten mit näheren Angaben erbeten unter „L. D. 3880“ an Rudolf Mosse, Wien, I.

Unterricht.

Unterricht im Klöppeln. Empfehle Klöppelstiften und Material. Frau Cath. Kube, Hamburg, Lindenstraße 55.

Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen verbunden mit Kleider-Salon: Mme. Louise Gallinowsky, IX., Grüne Thorgasse Nr. 14.

Eine gut bürgerliche Familie sucht für zwei Kinder, elf und siebenjährig, Anschluß an Kinder gleichen Alters zum Zwecke gemeinschaftlichen Unterrichts. Gef. Anfragen werden unter „Freisinnig“ an die Expedition der „Wiener Mode“ erbeten.

Wohnungen.

Sehr schöne Jahreswohnung im IV. Bezirk, in der Nähe der Ober, fünf Zimmer und Zugehör, elektrische Beleuchtung, Aufzug, elegant eingerichtet, ist sofort oder zum Novembertermin zu vermieten. Anfragen unter „Elegantes Heim“ an die Expedition der „Wiener Mode“.

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermieten, eventuell mit Verpflegung, für eine Dame. Briefe an die Inzeraten-Abth. der „Wiener Mode“ unter Chiffre „R. B.“

Für besorgte Eltern. 2 jüngere gestiftete Studierende finden bei einem pensionirten Schulmanne in Wien Aufnahme, gewissenhafte Ueberwachung, erzieherische Leitung, Gesünderer Stabtheil. Unweit Gymnasium und Realschule. Anfragen unter „Jugendwohl“ an das Ant.-Bureau d. Bl.

Pension. 2 junge Studenten, (Handelsakademiker, Gymnasialisten oder auch Hochschüler, event. 2 Fräulein aus besserem Hause) finden bei anständiger Familie (Privat) vollständige Pension zu mäßigem Preise, in nächster Nähe der Handelsakademie, Technik, akad. Gymnasium u. Zischstr. erb. unter „A. S. 100“ an die Inzeraten-Abtheilung der „Wiener Mode“.

Verschiedene Anträge.

Familienvater, gew. Gewerbetreibender, verh., Vater zweier Kinder, durch langwierige Krankheit (Gelenksrheumatismus) um Geschäft, Maschinen und sämtliche Habe gekommen, bittet edelgesinnte Menschenfreunde um gütige Hilfe, wenn auch noch so bescheidener Art. Gültige Zischstr. erbieten an die Inzeraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ unter „Familienvater 50“.

Vorzüglihe Sorte 20 Kreuzer, hergestellt mit Schrottmehl von August Haag, Wien, VII., Reubaugasse 33, IV., Margarethenstraße 29. Kochrecepte gratis.

Jede Dame kann leicht die schönsten Decorationsstickereien auf alle Stoffe, sowie Embroider-Imitationen plastisch mit der „Victoria“-Handstickmaschine zu 4 fl. ausführen. Prospekte gratis und franco. Armin Jarmal, Wien, I., Bantgasse 2.

Venus-Quelle ist der erfrischendste SÄUERLING. Intern Kochkunstausstellung: Gold Medaille (höchste Auszeichnung)

Wiener Frauen verdanken ihre Schönheit

in erster Linie dem Gebrauche der angenehmsten, wirkungsvollsten, berühmtesten



Original Pasta Pompadour,

erfunden von weil. Medic. Dr. A. Rix. Dieses Schönheitsmittel verursacht bei Anwendung eine lebhaft frische Gesichtsfarbe, blendend schönen, faltlosen Teint selbst bis ins späteste Alter, vertreibt unter Garantie (unter sonstiger Rückgabe des Geldes) Sommerprossen, Leberflecke, Blatternarben, Wimmerl, Rötthe, jede Unreinlichkeit der Haut, angewendet schon f. 40 Jahren v. allerhöchsten Herrschaften, Künstlern zc. Preis per Kiesel fl. 1.50. **Pompadour-Mild** Original-Flacon fl. 1.50, Pompadour-Seife 80 Kr., Pompadour-Poudre in rosa, crème, weiß fl. 1.25.

Man wende sich an Anton Rix & Bruder, alleinige Erzeuger der echten Dr. Rix'schen Präparate, Wien, Praterstraße 16. — Bei Ankauf nehme man nur plombirte Patete.

I. Wiener Cacao-Versandt-Haus

Wien, VI/2, Bürgerspitalgasse 13

liefert Holländer, Deutschen Cacao, Vanille- und Koch-Chocolade, frei ins Haus.

Muster und Preise gratis und franco.

LUSTER

FÜR GAS UND ELEKTRISCHES LICHT bei reichster Auswahl für Speisezimmer, Salon, Herren- und Schlafzimmer zu staunend billigen Preisen. Auch werden Gas- und Wasserleitungen, sowie Bade- und Waschtisch-Einrichtungen, engl. Closets zu den billigsten Preisen und s lidester Ausführung übernommen. 3200

GROSS & WEISS,

Wien, I., Schottenring 22.

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortliche Redactrice: Fanny Burghard. — Druckerei der Wiener Mode“. — Für die Druckerei verantwortlich: Ignaz Koch.

KALODONT

anerkannt bestes Zahnputzmittel, zahnärztlich empfohlen.

Krondorfer

anerkannt bester natürlicher Sauerbrunn.

Schutzmarke: Anker.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,

anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor-sichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Natürlicher

Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätisches Getränk. 2622 Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzplatz). Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen.

Gegründet 1867



Einziges Speziallager

Kinder-Schuhen

„zum Hans Sachs“

Wien, I., Lichtensteg Nr. 1.

Nur eigene Erzeugnisse feinsten Façon u. Qualität. Preis-Courante gratis und franco.

Das theuerste Hochzeits-Geschenk

wird vielen jungen Frauen nicht soviel Freude bereiten, als die „Hochzeits-Chronik“, von welcher im Verlage der „Wiener Mode“ zwei prachtvoll ausgestattete, reich illustrierte Ausgaben in elegantem Einband mit Goldrelief zu 7.50 fl. = 12.50 Mk. und in Elfenbein-Imitation zu 10 fl. = 17 Mk. erschienen sind.

Behördl. conc. Privat- (vorm. R. Pöschl)

Handels-Schule

Prof. Alois Weiss

für Knaben, junge Männer, Mädchen und Frauen,

Wien, I., Getreidemarkt 16.

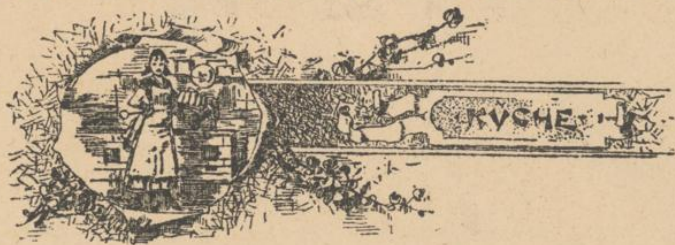
Einschreibungen und Programme in der Institutskanzlei.

Beginn der Course Mitte September.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—31. August 1893.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Dienstag: Ulmergerstsuppe, (Caviarbrötchen), Schöpfenschälgel mit Salzgurken, bayrische Röheln mit Fruchtast.

Mittwoch: Suppe mit Einlauf, (gefülltes Kraut*), Rindfleisch mit Dillensauce, Zwetschkentüdeln.

Donnerstag: Suppe mit Semmelschöberl, (Monatrettig mit Butter), überdünstetes Rindfleisch mit Goldbräun und grünen Erbsen, Obst mit Bäckerei.

Freitag: Rühmsuppe mit Brotschnitten, (Spargelbohnen), gebratene Lachschnitten mit Sauce tartare und Kartoffeln, Milchrahmstrudel.

Samstag: Suppe mit Griesnoderln, (Hirncrequettes mit Citronenscheiben), Rindfleisch mit Kochsalat, Butterteigkuchen mit verschiedenen Früchten belegt.

Sonntag: Spargelsuppe, (Muscheln mit Krebsfülle), Hirschrücken mit Rothkraut, Mohr im Hemd.

Montag: Flederluppe, (Pflüzing mit Eierspeise), Rindfleisch mit Paradeisauce und Reis, Topfenhaluschka.

Dienstag: Kohlsuppe, (gebratene Sardellen), gerollte Kostbraten mit Schnittbohnen, Pfirsichcharlotte.

Mittwoch: Bouillon mit Ei und Semmelcroûtons, (Kalbsragoût), Rindfleisch garnirt, Zwetschkentüdeln.

Donnerstag: Einmachsuppe mit Pflüzing, Rindszunge mit polnischer Sauce und Kartoffelknödeln, Vanilleauflauf, (Obst).

Freitag: Klare Fischsuppe, (Carfiol mit Butter), Backfisch mit Salat, Oberscheiterhaufen.

Samstag: Suppe mit Fleischknödelchen, (gefüllte Gurken), Rindfleisch mit Eierkren, Topfenofatschen.

Sonntag: Risotto, überdünstetes Rindfleisch mit Kartoffelkräpchen, Rebhühner mit Fisiolenalat, Mariannentorte.

Montag: Rindsuppe, (Geflügelhach*), Rindfleisch mit Kohlrüben, Zwetschkentüdeln.

Dienstag: Reisschleimsuppe, (gefüllte Champignons), Rindsfricandeau mit Bandnudeln, Giardinetto.

Mittwoch: Suppe mit Brandteigkrapsen, (arme Ritter mit Spinat), Rindfleisch mit Schnittlauchauce, Nefelspalten in Butterteig.

*) Gefülltes Kraut. Bei der Wirthschaftsconcurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. (Mitgetheilt von Frau Polly v. Mezner, Upeß.) Man nimmt einen festen Krautkopf, höhlt ihn ziemlich tief aus und läßt ihn in Salzwasser ein paarmal aufkochen, wobei man achtgeben muß, daß er ganz bleiben soll. Dann legt man den Krautkopf auf ein Sieb, damit das Wasser abtropft. Das Ausgelöste vom Krautkopf hadt man nun sehr fein und dünst es braun in Fett mit etwas Essig und Zucker. Außerdem werden 250 Gramm frisches Schweinefleisch fein fachirt, mit drei ganzen Eiern, Salz, gestoßenem Pfeffer, etwas Muscatblüthe vermischt und zu dem gedünsteten Kraut dazugegeben, worauf man Alles gut verrührt. Die ganze Masse gibt man dann in den überkochten Krautkopf, hält diesen in Krautblätter gut ein und bindet ihn mit einem Spagatsfaden. Nun läßt man den Krautkopf 30—40 Minuten in Wasser sieden, legt ihn auf ein Sieb zum Abtropfen und servirt ihn mit gerösteten Semmelbröseln, geriebenem Parmesanläse und heißer Butter.

**) Geflügelhach. Bei der Wirthschaftsconcurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. (Mitgetheilt von Frau A. Raschka, Pirawarth.) Man läßt in Butter etwas Zwiebel und Petersilie anlaufen, dann gibt man ganz fein gehackte rohe Leber, Herz und Magen von Geflügel hinein, sowie auch ein Stück in Milch geweichte Semmel, etwas Pfeffer, Salz, ein wenig Gewürz und läßt das Ganze leicht dünsten. Dann streicht man die Masse auf geröstete Semmelschnitten und servirt diese als Vorpeise oder als Garnirung von Geflügelbraten.

Roulade aus Erdäpfelteig. Bei der Wirthschaftsconcurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. (Mitgetheilt von Frau Albertine Glabacek, Kremš a. d. Donau.) Man bereitet aus 7—8 nicht ganz weich gekochten und dann geriebenen Erdäpfeln, 2 ganzen Eiern, 0.3 Liter Mehl, 1 Schale

Gries und etwas Salz einen nicht allzu festen, gewöhnlichen Erdäpfelteig und walzt ihn fingerdick aus. Inzwischen werden Semmelbröseln in Butter geröstet, ebenso eine ganze, fein geschnittene Zwiebel, und wenn Beides schön gelb geworden ist, mischt man beide Zuthaten zusammen. Dann bestreicht man damit gleichmäßig den Teig, rollt ihn zusammen und läßt ihn in einer lose gebundenen Serviette eine Stunde in Wasser kochen. Später schneidet man die Roulade in fingerdicke Schnitten und servirt sie mit heißer Butter übergossen.

Junge Hansfran in Budapest. Schimmeln der Fruchtsäfte. Nichts ist besser und schützt mehr vor dem Schimmeln der Fruchtsäfte, als eine dünne Decke von Paraffin. Man läßt es auf dem Feuer zergehen und gießt vorsichtig so viel über den erkalteten Saft, daß sich eine dünne Decke bildet. Diese wird sofort erhärten, und die Gläser bedürfen dann nur noch des Ueberbindens mit Pergamentpapier. Auch Gelees und Obst-marmeladen lassen sich auf diese Weise vor Schimmel bewahren. Den Paraffinbedel hebt man vom Gelee, sobald man dieses gebrauchen will; hat man mehrere Deckel wieder beisammen, so schmilzt man sie zu einer Masse ein, die dann immer wieder verwendet werden kann.

Enten, gebraten. Eine junge Ente, trocken gerupft und einen Tag abgelegen, wird nach Ablösen von Hals, Flügel und Füßen gewaschen und mit Salz und Majoran abgerieben. Beim Braten begießt man sie fleißig mit aufgelöstem Diebig's Fleisch-Extract und Fett.



Rückansichten zu den auf der Vorderseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

Rückansicht zu der auf der Rückseite d. Heftumschlages abgebildeten Toilette.

Zur Dunstobst-Bereitung.

„DIE KOCHKUNST“



Kochbuch der „Wiener Mode“. Vollständige Sammlung von Kochrecepten. Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung, nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres. Ermässigtter Preis. Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—. Elegant geb. mit einem Anhang: „Küche für Leidende.“ (Ueber 850 Seiten stark.) Preis fl. 3.60 = Mk. 6.—. Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung über das Tafeldecken und Serviren. 10.—12. Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Zur Besorgung von Commissionen aller Art (Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19 den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft
Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

WIENER MODE

